



## Qualität mit Brief und Siegel

Die MedUni Wien setzt in sämtlichen Bereichen auf Qualität und ständige Verbesserung. Ihre hohen Ansprüche lässt sie von unabhängigen Stellen überprüfen. 06

**Vereinte Kräfte gegen Krebs:**  
Das Comprehensive Cancer Center (CCC) im Porträt

14

**Laborantin mit Benzin im Blut:**  
Birgit Gangl vom Zentrum für Virologie ist Rallye-Co-Pilotin

16

**vfwf** Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung

**Regina Kapeller-Adler Lecture:**  
Der vfwf-Tag im Zeichen von Forschung und Ehrungen

26

# Verantwortungsvoll in die Zukunft

Als eine der führenden Forschungs- und Ausbildungsstätten lässt die MedUni Wien selbstverständlich sämtliche Prozesse regelmäßig in internen Audits sowie von unabhängigen Prüfer:innen untersuchen, dokumentieren und bewerten. In vielen Bereichen – zum Beispiel in der Lehre – gehen wir dabei weit über die gesetzlichen Vorgaben hinaus. Schließlich geht es um nichts Geringeres als die Ausbildung der künftigen Ärzt:innen und die Zukunft der medizinischen Versorgung. Einen Einblick in unser Qualitätsmanagement gibt Anita Rieder, Vizerektorin für Lehre, in der vorliegenden Ausgabe.



Markus Müller,  
Rektor der MedUni Wien

## IMPRESSUM

### Medieninhaber/Herausgeber:

Medizinische Universität Wien  
(juristische Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor Univ.-Prof. Dr. Markus Müller,  
Spitalgasse 23, 1090 Wien,  
[www.meduniwien.ac.at](http://www.meduniwien.ac.at)

in Kooperation mit dem VFWF –  
Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung in den neuen Universitätskliniken am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien,  
Währinger Gürtel 18–20,  
1090 Wien, [www.vfwf.at](http://www.vfwf.at)

**Chefredaktion:** Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Mag. Johannes Angerer, Mag. Karin Kirschbichler, Kerstin Kohl, MA

**Auflage:** 11.000 Stück

**Corporate Publishing:**  
Egger & Lerch, 1030 Wien,  
[www.egger-lerch.at](http://www.egger-lerch.at),

Redaktion: Greta Lun, Josef Puschitz, Ruth Reitmeier;

Gestaltung und Layout: Elisabeth Ockermüller; Bildbearbeitung: Matthias Dorninger, Reinhard Lang; Korrektorat: Iris Erber, Ewald Schreiber

**Druck:** Bösmüller, 2000 Stockerau

**Coverfoto:** Shutterstock/B. Melo/  
Fotomontage Egger & Lerch

Sie können Ihr kostenloses MedUnique-people-Abo jederzeit per Mail unter [medunique@meduniwien.ac.at](mailto:medunique@meduniwien.ac.at) abbestellen.

Die Platzierungen in namhaften Rankings geben unserem hohen Qualitätsanspruch recht. Unser Renommee spiegelt neben herausragender Forschung und hochqualifizierter Patient:innenbetreuung auch das hohe Ausbildungsniveau an unserer Universität wider. Unsere internationale Positionierung unter den führenden Ausbildungsstätten ist umso bemerkenswerter, wenn man bedenkt, dass etwa die Stanford University über ein höheres Jahresbudget verfügt als alle österreichischen Universitäten zusammen, oder dass die Harvard Medical School bei größerer „faculty“ etwa fünf Mal weniger Medizinstudent:innen ausbildet als die MedUni Wien.

„We are who we are because of what we learn and what we remember“, hat Eric Kandel, Namensgeber des in Bau befindlichen Eric Kandel Instituts – Zentrum für Präzisionsmedizin, einmal gesagt. Schöner lässt sich die Verantwortung, die eine Universität nicht nur für ihr Studienangebot, sondern auch für ihre Studierenden trägt, nicht formulieren. Danke an alle, die diese Verantwortung gemeinsam tragen.

# Inhalt



06



18



27

## 04 AKUT

Rektor Markus Müller im Interview zu den Arbeitsbedingungen für Gesundheitsberufe

## 05 KLUGE KÖPFE

Menschen & Karrieren

## 06 IM FOKUS

Qualität mit Brief und Siegel

## 14 DIE MEDUNI WIEN STELLT SICH VOR

Comprehensive Cancer Center und Koordinationszentrum für Klinische Studien

## 16 GANZ PRIVAT

Birgit Gangl hat Benzin im Blut

## 17 FAKTENSPLITTER

Rückblick auf Events und Initiativen

## 22 IM SCAN

Digitalisierungsprojekte

## 24 IM PORTRÄT

Werner Waldhäusl und Elfriede Stangler-Zuschrott

## 26 VFWF

Der vfwf-Tag im Zeichen von Forschung und Ehrungen

## 30 CURRICULUM

Lehrgänge „Arbeitsmedizinischer Fachdienst“ und „Medizinische Hypnose“

## 31 RESEARCHERS OF THE MONTH

Oktober, November und Dezember 2022

### WANN & WO

Samstag, 21. Jänner 2023

## Österreichischer Impftag 2023 – Neues aus der Vakzinologie

Wissenschaftliche Leitung:

Ursula Wiedermann-Schmidt, MedUni Wien  
[www.arztakademie.at/fortbildungsangebot/oesterreichischer-impftag/](http://www.arztakademie.at/fortbildungsangebot/oesterreichischer-impftag/)

Donnerstag, 16. Februar 2023, 18 Uhr

## vfwf Regina Kapeller-Adler Lecture

Die renommierte Onkologin Laurence Zitvogel gibt Einblicke in ihre Forschung zu Tumormimmunologie, Immuntherapie und Mikrobiom. Josephinum, Währinger Straße 25, 1090 Wien  
 Mehr dazu auf Seite 26 und auf [www.vfwf.at](http://www.vfwf.at)

Montag, 13. März 2023

## Tag der Medizinischen Universität Wien

Das Programm rund um das Gründungsdatum der medizinischen Fakultät im Jahre 1365 widmet sich dieses Jahr vor allem dem Thema Klimawandel. Die vielfältigen und informativen Veranstaltungen stehen allen Mitarbeiter:innen, Studierenden und Absolvent:innen, Freund:innen und Unterstützer:innen der MedUni Wien offen. Informationen und Anmeldungen unter [tagder.meduniwien.ac.at](http://tagder.meduniwien.ac.at)

# Die Versorgungsmedizin attraktiver gestalten

Österreich braucht nicht mehr Ärzt:innen, sondern muss vielmehr die Arbeitsbedingungen für Gesundheitsberufe verbessern. Im Interview spricht Rektor Markus Müller über die aktuelle Lage, vielfältige Ursachen und mögliche Anreize.

## Der Ärzt:innenmangel ist häufig Gegenstand von Diskussionen. Wie bewerten Sie die Lage?

Die Argumentation, dass es in Österreich zu wenige Ärzt:innen gebe, ist nicht nachvollziehbar. In den vergangenen drei Jahrzehnten hat sich die Anzahl von etwa 20.000 auf 45.000 mehr als verdoppelt. Im OECD-Vergleich hat Österreich mit 5,3 Ärzt:innen pro 1.000 Einwohner:innen die zweithöchste Dichte an medizinischen Fachkräften – in den USA sind es nur 2,6, in Frankreich 3,2 und in der Schweiz 4,4. Ein quantitativer Ärzt:innenmangel ist nicht vorhanden. Der Begriff ist alarmistisch und lenkt nur von den wesentlichen Themen ab. Es gibt vielmehr ein Verteilungsproblem, einzelne Fächer und Regionen betreffend.

## Welche Fachbereiche sind besonders betroffen?

Mangelfächer sind etwa die Kinder- und Jugendpsychiatrie oder die Allgemeinmedizin. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass die versorgungsrelevante öffentliche Medizin im Vergleich zu manchen privatmedizinischen Leistungen zu schlecht bezahlt ist. Fächer wie die plastische Chirurgie boomen hingegen, weil sie lukrativ sind. Wir müssen uns fragen, warum Kassenstellen für junge Menschen so unattraktiv geworden sind. Arbeitsklima, Entlohnung und Entwicklungsperspektiven scheinen wenig ansehnlich. Es braucht Maßnahmen, um die Versorgungsmedizin attraktiver zu gestalten. Und auch die Pflege muss besser entlohnt werden. Ich bin davon überzeugt, dass sie in 20 Jahren deutlich teurer sein wird, denn sie ist bereits jetzt eine kostbare Mangelressource.

*„Ein quantitativer Ärzt:innenmangel ist nicht vorhanden.“*

Markus Müller



Markus Müller,  
Rektor der  
MedUni Wien

## Wie sehr hat die Covid-19-Pandemie das Bild von Gesundheitsberufen verändert?

Sie hat klar gemacht, unter welchen Bedingungen Ärzt:innen und Pflegekräfte arbeiten müssen. Wurde anfangs noch auf Balkonen geklatscht, erhielt das Gesundheitspersonal wenige Monate später Morddrohungen. Auch das hat den Berufen zugesetzt. Viele Pflegekräfte hören auf oder gehen in die private Pflege.

## Wie ist es um die Spitalsversorgung bestellt?

Österreich ist bekannt für seine hohe Spitalsdichte. Wir haben ein engmaschiges Versorgungsnetz mit 7,3 Betten pro 1.000 Einwohner:innen – der OECD-Schnitt beträgt 4,5. Es wäre daher naheliegend zu glauben, dass die Menschen in Österreich gesünder sind. In Wirklichkeit sind sie öfter und länger im Spital. Die vielen Einrichtungen wurden geschaffen, als es Personal im Überfluss gab. Heute haben wir eine

überbordende Spitalsversorgung, die sehr personalintensiv ist. Der Pflegemangel führt dazu, dass vor allem junge Ärzt:innen immer wieder Tätigkeiten übernehmen müssen, die nicht ihren Qualifikationen entsprechen.

### **Viele Patient:innen weichen auf Wahlärzt:innen aus. Hat sich dieses Modell bewährt?**

Bis 2005 wurden Maturant:innen von politischen Verantwortungsträger:innen vor einem Medizinstudium gewarnt, es war von einer „Ärztenschwemme“ die Rede, obwohl es deutlich weniger gab als heute. Damals war es gang und gäbe, drei Jahre auf einen Turnusplatz und zehn Jahre auf eine Kassenordination zu warten. Also schuf man dieses Modell, bei dem Patient:innen einen Teil mitbezahlen. Es war als Ausnahme gedacht, heute dominiert es. Das Wahlärzt:innen-Modell ist ein Symptom eines Systems, das nicht mehr funktioniert.

### **Viele junge Ärzt:innen gehen ins Ausland. Wie könnten sie gehalten werden?**

Unsere Absolvent:innen haben einen sehr hohen Marktwert. Österreich verliert etliche ins Ausland und es gelingt uns nicht, im selben Ausmaß Kolleg:innen, auch im Ausland studierende Österreicher:innen, aus anderen Ländern zu gewinnen. Auch dazu gibt es Zahlen: In der Schweiz haben 34 Prozent der Ärzt:innen nicht im Land studiert. In Österreich liegt dieser Wert nur bei zehn Prozent und damit weit unter dem OECD-Schnitt von 17,7 Prozent. Die Träger müssen sich aktiv um Fachkräfte bemühen und es darf vor allem keine zeitliche Lücke entstehen. Junge Ärzt:innen bewerben sich oft zeitgleich in mehreren Städten und erhalten aus dem Ausland schneller eine Zusage – sie gehen weg und kommen meist nicht wieder. Wir haben Trägern mehrfach angeboten, sich vor Studierenden als Arbeitgeber zu präsentieren.

### **Was halten Sie davon, Mediziner:innen nach der Ausbildung zu verpflichten, eine gewisse Zeit in der Versorgung zu arbeiten?**

Den Gedanken gibt es schon lange, ich habe ihn erstmals mit Bundesminister Mitterlehner diskutiert, und ich halte ihn im Prinzip für gut. Das Medizinstudium ist kostenlos und zugleich eine der teuersten Ausbildungen, die weltweit verwertbar sind. Ich fände es richtig, eine Gegenleistung zu verlangen. Meines Wissens ist dies rechtlich aber nicht möglich.

## **Für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen wurden diese Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ausgezeichnet.**



**Pia Gattinger**

Für ihre Arbeit an der Entwicklung eines Protein-basierten Coronavirus-Impfstoffs wurde die Forscherin vom Zentrum für Pathophysiologie, Infektiologie und Immunologie der MedUni Wien mit dem Life Science Research Award in der Kategorie „Applied Research“ ausgezeichnet. Er wird von der Österreichischen Gesellschaft für Molekulare Biowissenschaften und Biotechnologie (ÖGMBT) an herausragende Nachwuchswissenschaftler:innen vergeben.



**Tanja Limberger**

Die wissenschaftliche Mitarbeiterin am CBmed (Center for Biomarker Research in Medicine), an dem auch die MedUni Wien beteiligt ist, erforscht die Ursachen für die Metastasierung bei Prostatakrebs und publizierte eine Studie über die Rolle des Proteins KMT2C. Für ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Pathologie verlieh ihr die Österreichische Gesellschaft für Klinische Pathologie und Molekularpathologie (ÖGPath) den Carl von Rokitansky-Preis.



**Thomas Steinkellner**

Für seine wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der molekularen Neuropharmakologie erhielt der Assistenzprofessor am Institut für Pharmakologie der MedUni Wien den Heribert-Konzett-Preis 2022, der von der österreichischen pharmakologischen Gesellschaft (APHAR) vergeben wird und mit 3.000 Euro dotiert ist. Steinkellner beschäftigt sich mit Neurotransmitter-Transportern und deren Rolle bei neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen.



**Dimitrios Tsiantoulas**

Der Immunologe am Klinischen Institut für Labormedizin der MedUni Wien hat einen „Starting Grant“ des Europäischen Forschungsrats (ERC) mit einer Fördersumme von 1,5 Millionen Euro für fünf Jahre erhalten. Ziel des Projekts „The B-Miracle“ ist, das gesamte Spektrum der Funktionen von B-Lymphozyten bei Atherosklerose zu entschlüsseln und innovative, auf B-Zellen abzielende Immuntherapien zu identifizieren, um die katastrophalen Folgen von Atherosklerose zu mildern.



# Qualität mit Brief und Siegel

Die MedUni Wien setzt in sämtlichen Bereichen auf Qualität und ständige Verbesserung. Ihre hohen Ansprüche lässt sie von unabhängigen Stellen überprüfen.

Die MedUni Wien ist die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum.



**Q**ualität nicht nur zu behaupten, sondern nachzuweisen – dies ist der Anspruch der MedUni Wien, die sämtliche Prozesse regelmäßig in internen Audits sowie von unabhängigen Prüfer:innen untersuchen, dokumentieren und bewerten lässt. Denn nur wer die eigenen Abläufe und Services regelmäßig hinterfragt, kann diese auch verbessern. Mehrere Organisationseinheiten sind bereits ISO-zertifiziert (siehe Infokasten). Zusätzlich unterziehen sich bestimmte Bereiche weiteren Audits, manche sind gesetzlich vorgeschrieben, andere wiederum freiwillig.

### Hochwertiges Studium

Forschungsgeleitete Lehre und internationale Qualitätsstandards bilden die Grundpfeiler der Ausbildung an der MedUni Wien. Als größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum geht sie über die gesetzlichen

Vorgaben hinaus, um ihre hohen Ansprüche an Lehre und Ausbildung zu erfüllen. „Qualität zu sichern und zu verbessern, sehen wir als Priorität“, sagt Anita Rieder, Vizerektorin für Lehre der MedUni Wien. Ein prozessorientiertes Qualitätsmanagement sei dafür unerlässlich. „Denn es reicht nicht aus, sich darauf zu verlassen, dass alles gut läuft. Die Curricula der Humanmedizin und der Zahnmedizin unterziehen wir freiwillig einer Programmakkreditierung.“ Im nächsten Jahr muss das Studium der Humanmedizin reakkreditiert werden, der Prozess dafür wurde bereits gestartet. Ein Akkreditierungszertifikat läuft nach sechs Jahren aus.

Jenes für das Studium der Zahnmedizin ist bis Ende September 2027 gültig. „Ein Zertifikat transportiert die klare Botschaft, dass wir uns der Qualität verschrieben haben“, sagt Anita Holzinger, Curriculumdirektorin →



Anita Rieder, Vizerektorin für Lehre der MedUni Wien, ist selbst immer wieder in Akkreditierungsverfahren diverser Universitäten im Ausland als Gutachterin tätig.

### Die Norm ISO 9001

für Qualitätsmanagement ist weltweit die bekannteste und häufigste Zertifizierung. Die International Standardization Organization (ISO) setzt die Vorgaben, eine nationale Agentur prüft, ob diese erfüllt werden. Im Fokus stehen dabei das Prozessmanagement, die Dokumentation, regelmäßig durchgeführte Lieferantenaudits, die kontinuierliche Verbesserung und das Wissensmanagement. Wer das Zertifikat erlangt, erhält damit einen objektiven, unabhängigen Qualitätsnachweis.

**Folgende Organisationseinheiten der MedUni Wien verfügen über Zertifikate nach den Anforderungen der ISO 9001:2015:**

- Teaching Center
- Studienabteilung
- Koordinationszentrum für klinische Studien
- Universitätsbibliothek
- Institut für Prophylaxe und Tropenmedizin
- Zentrum für Gerichtsmedizin





3 FRAGEN AN ...

## Nikolaus Klupp, Zentrum für Gerichtsmedizin

Das Zentrum für Gerichtsmedizin der MedUni Wien wurde als erste Gerichtsmedizin einer medizinischen Universität Österreichs ISO-zertifiziert. Nikolaus Klupp, stellvertretender Leiter, erklärt, welche Neuerungen und Vorteile sich daraus ergeben.

### Welche Bereiche des Zentrums für Gerichtsmedizin sind ISO-zertifiziert?

Das Zentrum für Gerichtsmedizin erhielt im Dezember 2021 das ISO-9001:2015-Zertifikat. Wir haben somit alle Prozesse, die Untersuchungen von natürlichen und gewaltsamen Todesfällen sowie Körperverletzungen, Gesundheitsschädigungen und Verletzungsfolgen bei Lebenden betreffen, normiert und transparent gemacht – dadurch sind die Ergebnisse auch vergleichbarer. Die einzige Ausnahme bildet die Gutachtenerstellung, da die Erstattung der Gutachten nicht Teil der universitären Dienstleistung ist. Im Jänner 2023 startet die Überwachungs-Zertifizierung. Hier überprüft die unabhängige Zertifizierungsagentur, ob die festgelegten Abläufe auch tatsächlich so gelebt werden. Das ist spannend, denn Prozessänderungen stoßen nicht immer auf Akzeptanz.

### Welche Veränderungen sind zum Beispiel umgesetzt worden?

Beim Sezieren können verschiedene Techniken angewandt werden, um ein und dasselbe Ergebnis zu erzielen. Bislang haben unsere drei Obduktionsassistent:innen das jeweils ein wenig anders gemacht. Nun ist bei jedem Schritt vorgegeben, welches Werkzeug verwendet werden und wie es eingestellt sein muss. Die klare Definition von international anerkannten

Methoden schützt uns davor, dass die Verteidigung während eines Gerichtsverfahrens die Ergebnisse der Obduktion infrage stellt. Das kommt in der Regel zwar nicht vor, wäre aber möglich. Ein weiteres Beispiel sind die Thermometer, mit denen die Körperkerntemperatur von Leichen gemessen und der Todeszeitpunkt berechnet wird. Mit der ISO-Zertifizierung ist genau festgelegt, wann die Thermometer kalibriert werden müssen – das wird dokumentiert. Durch die strengen Normen sichern wir uns ab.

### Welche Vorteile hat die ISO-Zertifizierung an Ihrem Zentrum noch?

Neben der Risikominimierung geht es um die Schaffung einer Fehlerkultur. Wenn Fehler passieren, werden sie normiert aufgearbeitet, um zu verstehen, wie sie sich künftig vermeiden lassen. Natürlich ist eine ISO-Zertifizierung auch ein Aushängeschild für Qualität, das Vertrauen schafft – und somit ein Wettbewerbsvorteil konkurrierenden Unternehmen gegenüber. In unserem Fall ist dies weniger relevant, denn wir sind als Gerichtsmedizin alleine für unseren Sprengel zuständig. Vier universitäre gerichtsmedizinische Institute teilen sich die österreichischen Bundesländer auf. Das ISO-Siegel zeigt jedenfalls, dass unser Zentrum hochqualitative Arbeit leistet. Hier wird nichts unter Standard verkauft.



Nikolaus Klupp,  
stellvertretender  
Leiter des Zentrums  
für Gerichtsmedizin



Das Zentrum für Gerichtsmedizin der MedUni Wien führt pro Jahr circa 500 Obduktionen und 300 Lebenduntersuchungen durch, etwa von Verletzungen nach Misshandlungen oder Unfällen mit strafrechtlicher Relevanz. Neben den Mediziner:innen und den administrativen Stellen gibt es auch einen Anthropologen, der sich gezielt mit Körperfunden auseinandersetzt, diese zeitlich zuordnet sowie mögliche Todesursachen und das Geschlecht festzustellen versucht.



Harald Jäger, Leiter der Studienabteilung der MedUni Wien

bürokratischen Handgriff wegzulassen, könne einen Ablauf deutlich optimieren. Zita Madi von der Stabstelle für Evaluation und Qualitätsmanagement pflegt die Prozesslandkarte der MedUni Wien, die Voraussetzung für eine ISO-Zertifizierung ist. Zertifikate von Prüfstellen seien Belege dafür, „dass die Universität sich Standards unterzieht und nachweisen kann, dass sie diese auch lebt. Dieses Commitment zur Verfahrenssicherheit zeigt, dass unsere Institution ein verlässlicher Vertragspartner für sämtliche Stakeholder ist“, so Stowasser-Bloch.



Anita Holzinger, Curriculumsdirektorin Zahnmedizin der MedUni Wien

Zahnmedizin. „Externe Überprüfungen bringen wertvolles, objektives Feedback und wirken so der Betriebsblindheit entgegen.“

#### Qualität mit System

Gesetzlich vorgeschrieben ist hingegen die Systemakkreditierung, bei der das Qualitätsmanagement der gesamten Universität auf dem Prüfstand steht und alle Bereiche der Lehre und Weiterbildung beleuchtet werden. Dieses Audit gemäß Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz und der Audit-Richtlinie der AHPGS hat die MedUni Wien im September 2022 erfolgreich abgeschlossen. „Wir haben Bestnoten bekommen“, freut sich Anita Rieder. Die Zertifizierung erfolgte ohne Auflagen und ist bis Ende Juli 2029 gültig.

Katharina Stowasser-Bloch, Leiterin der Stabstelle für Evaluation und Qualitätsmanagement, begleitet im Auftrag des Rektors und der Vizerektorin für Lehre die System- und Programmakkreditierungen und fungiert bei den ISO-Zertifizierungen als interne Auditorin: „Die MedUni Wien hat ein ausgesprochenes Qualitätsbewusstsein und unterzieht sich zahlreichen Maßnahmen, um wertvolle Anregungen von außen zu erhalten. Unser Ziel ist, uns kontinuierlich zu verbessern.“ Luft nach oben gebe es immer, denn auch an kleinen Stellschrauben zu drehen, etwa einen im Grunde unnötigen

#### ISO: Durchleuchten der Prozesse

2011 begann die MedUni Wien damit, erste Organisationseinheiten nach den internationalen ISO-Richtlinien zu zertifizieren. Den Anfang machte die Studienabteilung, 2012 folgte die Universitätsbibliothek, 2014 das Koordinationszentrum für Klinische Studien. Als jüngster Neuzugang absolvierte das Teaching Center 2022 das externe Überwachungsaudit seiner ISO-Zertifizierung erfolgreich. ISO erfordert ein Durchleuchten der Prozesse: Was wird gemacht? Welche Handlungsanweisungen sind festgehalten? Welche Schritte können hinterfragt werden? Finden sich dabei nicht notwendige Tätigkeiten, wird der Prozess entsprechend angepasst und dokumentiert. Im Audit wird nochmals nachgeprüft, ob der definierte Ablauf auch eingehalten wird.

#### Klare Vorgaben für die Studienabteilung

Die Studienabteilung kümmert sich um alle formal-administrativen Vorgänge im Studium – von der Zulassung bis zur Verwaltung des Lehrpersonals. Neben großen, gut planbaren Aufgaben sind dazu auch eine Reihe individueller Prozesse erforderlich. „Die Studienabteilung hat vielfältigste und zahlreiche Aufgaben zu bewältigen. Der mehrmals im Jahr übermittelte sogenannte Daten-Fehlerreport, Datenverbund der Universitäten, aus dem Wissenschaftsministerium zeigt, wie präzise und sorgfältig gearbeitet wird. Ein ISO-Zertifikat in diesem Bereich ist für eine Universität einzigartig“, sagt Anita Rieder.

„Für uns bedeutet die ISO-Zertifizierung, dass externe Fachpersonen unsere Prozesse und Vorgangsweisen objektiv überprüfen und hinterfragen, mit dem Ziel, unsere Arbeit zu verbessern“, so Harald Jäger, Leiter der Studienabteilung. Eine gute Gelegenheit für das Team, sich mindestens einmal pro



*„Unser Ziel ist, uns kontinuierlich zu verbessern.“*

Katharina Stowasser-Bloch, Stabstelle für Evaluation und Qualitätsmanagement



→

Jahr mit den Abläufen auseinanderzusetzen und diese auf Aktualität und Verbesserungspotenzial zu hinterfragen. „Durch die von der Stabstelle für Evaluation und Qualitätsmanagement professionell durchgeführten internen Audits werden wir sehr gut auf das externe Audit, das einmal im Jahr stattfindet, vorbereitet.“ Zwei große Vorteile ergeben sich für Jäger im Zuge der Zertifizierung: Zum einen entsteht durch die akribisch beschriebenen Prozesse ein wertvolles Wissens-Handbuch für bestehende und neue Mitarbeiter:innen. „Zum anderen sind wir damit selbst gefordert, uns ständig weiterzuentwickeln und zu verbessern.“

#### Normen für den Wissensschatz

Die Universitätsbibliothek der MedUni Wien ist mit ihrem Bestand von 680.000 Büchern, 7.000 E-Journals und 9.900 E-Books die größte medizinische Bibliothek Österreichs. Klare Standards helfen, diesen ständig wachsenden Wissensschatz zu verwalten und effizient zu beschlagworten: „Das prozessorientierte Qualitätsmanagementsystem ist für uns äußerst sinnvoll, weil damit Arbeitsabläufe, Risiken, Verbesserungsmöglichkeiten für alle Mitarbeiter:innen klar erkennbar sind. Schnittstellenmanagement betrieben werden kann und an

entscheidender Stelle der Fokus immer auf der Qualitätssicherung im Sinne des Vier-Augen-Prinzips liegt“, sagt Karin Cepicka, Leiterin der Universitätsbibliothek. Die ISO-Zertifizierung erleichtere die Kontrolle und damit die Einhaltung der hohen Qualitätsstandards. „Eine Universitätsbibliothek hat hohe Serviceanforderungen und ist für den Forschungs- und Lehrbetrieb eine zentrale und essenzielle Institution. Dazu gehört auch die hochprofessionelle Betreuung der medizingeschichtlich wertvollen antiquarischen Bibliothek“, so Anita Rieder.

#### Hochwertige Services im Teaching Center

2022 ist auch das Teaching Center in den Kreis der ISO-zertifizierten Organisationseinheiten eingetreten. „Wir sind eine Serviceeinrichtung und haben mit vielen operativen Aufgaben zu tun“, sagt Anahit Anvari-Pirsch,



Karin Cepicka,  
Leiterin der  
Universitätsbibliothek

Die Universitätsbibliothek ist  
seit 2012 ISO-zertifiziert.



*„Es braucht kompetente  
Fachkräfte, um  
diese Prozesse im  
Qualitätsmanagement  
abzuwickeln.“*

Anahit Anvari-Pirsch



Anahit Anvari-Pirsch,  
Curriculumdirektorin  
Humanmedizin und  
Leiterin des Teaching  
Centers

Curriculumdirektorin Humanmedizin und Leiterin des Teaching Centers, und nennt ein Beispiel: „Wenn bei einer großen Prüfung mit 3.000 Studierenden jemand kurzfristig ausfällt, muss trotzdem alles nach Plan verlaufen.“ Der Prozess zur ISO-Zertifizierung habe ein Handbuch hervorgebracht, das einen Überblick über die vielen Aufgaben im Team ermögliche. „Das hat Struktur in unsere Arbeitsabläufe gebracht und diese am Ende des Tages erleichtert“, so Mitarbeiterin Brigitte Sturm. „Neue Teammitglieder können nun dem Protokoll folgen und leichter in den Job finden“, ergänzt ihr Kollege Mensur Din. Beide haben während des aufwendigen ISO-Zertifizierungsprozesses eine Qualitätsmanagement-Ausbildung absolviert. „Es braucht kompetente Fachkräfte, um diese Prozesse abzuwickeln. Unser Team hat das mit Bravour gemacht“, so Anvari-Pirsch.

Im letzten Studienjahr findet das Humanmedizin-Studium als klinisch-praktisches Jahr statt, auch da ist Qualität Programm. Denn die Akkreditierung von über 100 Lehrkrankenhäusern und mehr als 80 allgemeinmedizinischen Lehrordinationen in Österreich sowie zahlreichen Lehrkrankenhäusern im Ausland stellt sicher, dass die klinisch-praktische Ausbildung der angehenden Mediziner:innen hochwertig ist.

Ebenso werden postgraduelle Lehrgänge überprüft und Qualifikationsprofile sowie Lernziele entsprechend ausgerichtet. So will es das →

Das Team der Apotheke stellt die Versorgung aller Abteilungen und Bereiche des AKH Wien mit Arzneimitteln und anderen Gesundheitsprodukten sicher.



## Sichere Herstellung von Medikamenten

Das Universitätsklinikum AKH Wien ist gesamt nach ISO 9001 zertifiziert. Darüber hinaus tragen sämtliche Bereiche weitere Qualitätsnachweise, zum Beispiel die Apotheke, die gerade umfassend erneuert wird.

Die Apotheke des AKH Wien zählt zu den größten Krankenhausapotheken Europas. Rund um die Uhr versorgt sie die Kliniken des AKH Wien mit Medikamenten und anderen Apothekenwaren und stellt Zytostatika für Krebspatient:innen sowie sterile Arzneimittel her. Aktuell wird sie zu einer der modernsten ihrer Art in Europa umgebaut, was voraussichtlich bis 2025 abgeschlossen sein sollte.

### Hochwertige Produktion

In der pharmazeutischen Herstellung spielt die Qualitätssicherung eine zentrale Rolle. Schließlich können sich Abweichungen von den Standards unmittelbar negativ auf die Gesundheit der Menschen auswirken. Schon jetzt erfüllt die Anstaltsapotheke am AKH Wien die Good Manufacturing Practice (GMP), auf Deutsch gute Herstellungspraxis genannt, die strenge Richtlinien für die Produktion von Arzneimitteln vorsieht, sowie die Good Distribution Practice (GDP), ein Qualitätssystem für die Lagerung und den Vertrieb von Medikamenten.

### Mit dem Umbau wird die Krankenhausapotheke in vielerlei Hinsicht aufgewertet:

- Die neuen Räumlichkeiten ermöglichen modernste Produktionsstandards am Puls der Wissenschaft.
- Maßgeschneiderte, auf die Bedürfnisse der Patient:innen abgestimmte Rezepturen können hier hergestellt werden.
- Parallel zur baulichen Modernisierung werden die Bereiche Zytostatika, Sterilproduktion, Galenik, Verwaltung, Lager und Manipulation neu organisiert.
- Die Apotheke wird zum internen Kompetenzzentrum für die Herstellung von Arzneimitteln und für pharmazeutisches Fachwissen im AKH Wien.



Universitätsgesetz (UG), das seit dem Vorjahr neue Qualitätssicherungsmaßnahmen für die Universitätslehrgänge vorschreibt. Diese werden unter anderem auch im gesamthaften Audit behandelt. Der Weiterbildungsbereich ist mit einem eigenen Handbuch versehen. „Indem unsere Lehrgangs- und Programmleiter:innen sich mit den operativen Organen und den internen Kontrollorganen austauschen, gelingt es, das Weiterbildungsangebot optimal an die Anforderungen der Zielgruppen anzupassen“, sagt Henriette Löffler-Stastka, Curriculumdirektorin für Universitätslehrgänge. Auch das novellierte Psychotherapiegesetz wird in den betreffenden Universitätslehrgängen abgebildet. Als Reaktion auf die Wünsche vieler Stakeholder werden in der postgraduellen Weiterbildung nun auch sogenannte Short-Cycle-Courses angeboten: So stehen die Universitätslehrgänge „Krisenintervention“, „Medical Affairs“, „Gesundheitsökonomie“ und „Versicherungsmedizin“ in kompakten Formaten zur Verfügung.



Henriette Löffler-Stastka,  
Curriculumdirektorin  
für Universitätslehrgänge  
an der MedUni Wien

#### Verbieft familienfreundlich

Ausgezeichnet ist die MedUni Wien außerdem in Sachen Familienfreundlichkeit. Seit 2010 nimmt sie am Audit „hochschuleundfamilie“ teil, 2021 wurde das Zertifikat bereits zum dritten Mal verlängert. Das staatliche Gütesiegel erhalten Hochschulen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Studium fördern. An der MedUni Wien gibt es unter anderem einen Betriebskindergarten, der auch für Kinder von Studierenden offen ist, Ferienbetreuung für Schulkinder



Im Skills Lab  
trainieren die  
Studierenden  
ihre praktischen  
Fertigkeiten.

*„Wir sind nicht wegen unserer Partner zertifiziert, sondern aufgrund unseres eigenen Anspruchs.“*

Anita Vamosi,  
Koordinationszentrum für Klinische Studien

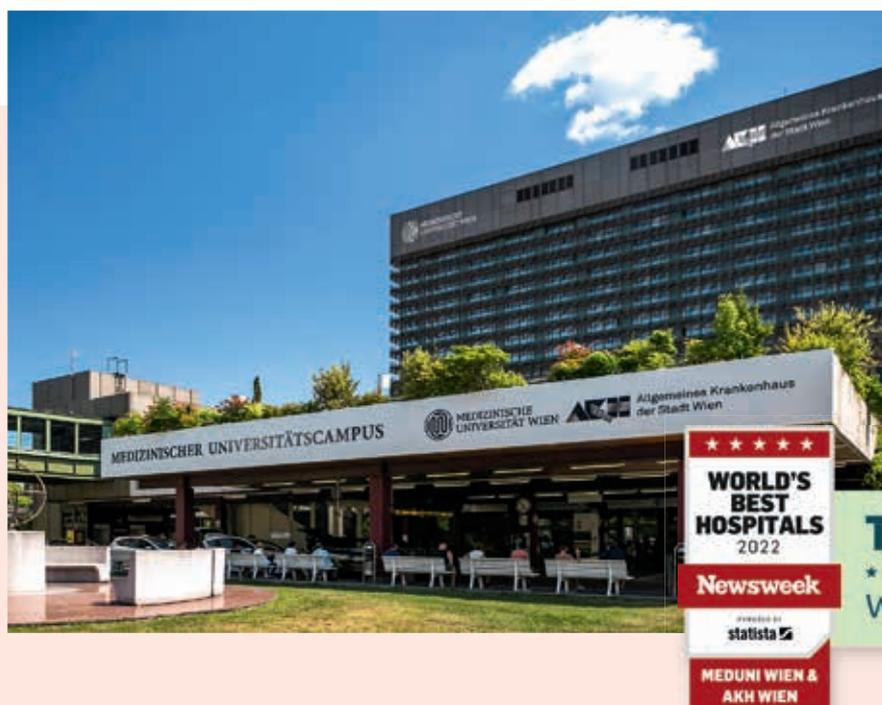
und einen Kinderfonds, der einmal im Semester ausgezahlt wird und für den sich werdende Eltern bewerben können.

#### Genau Dokumentation bei klinischen Studien

„Eine ISO-Zertifizierung ist immer freiwillig. Aber die Frage ist: Können wir es uns leisten, keine zu haben?“, fragt Anita Vamosi. Für die stellvertretende Leiterin des Koordinationszentrums für Klinische Studien (KKS), die auch zertifizierte Qualitätsmanagerin ist, ist diese Frage rein rhetorisch. Bei klinischen Studien müssen alle Vorgänge genau dokumentiert sein. Die Erfordernisse ähneln insofern den Ansprüchen einer ISO-Zertifizierung. Diese erleichtert etwa auch die Zusammenarbeit mit Industriepartnern, von denen das KKS auch auditiert wird. „Wir sind aber nicht wegen unserer Partner zertifiziert, sondern aufgrund unseres eigenen Anspruchs“, so Vamosi. Mehr über die Herausforderungen und Services der Kolleg:innen am KKS finden Sie auf Seite 15.

Jedenfalls sind ISO-zertifizierte Organisationseinheiten aufgefordert, ein Fehlermanagement-System aufzubauen. Sie führen Buch über unerwünschte Vorkommnisse, bewerten sie und erarbeiten Vorschläge, wie sich diese künftig vermeiden lassen. „Das ist keine ‚Hall of Shame‘, sondern ein proaktiver Zugang, der dem kontinuierlichen Verbesserungsprozess dient“, so Stowasser-Bloch. So ist eine ISO-Zertifizierung kein Projekt, das mit dem Audit abgeschlossen ist, sondern der Beginn einer weitsichtigen Qualitätsverbesserung.

Das Universitätsklinikum der MedUni Wien, das AKH Wien, ist eines der größten Krankenhäuser Europas – und rangiert unter den besten der Welt.



# Unter den besten 25

Die MedUni Wien und das Universitätsklinikum AKH Wien stehen im internationalen Vergleich gut da: Sie liegen auf dem 24. Rang der 250 besten Krankenhäuser der Welt.

Das Universitätsklinikum AKH Wien rangiert weltweit unter den 250 besten Spitalern auf Platz 24. Für das Ranking des US-Nachrichtensmagazins „Newsweek“ gemeinsam mit dem Daten-Provider Statista wurden insgesamt 2.200 Kliniken aus 27 Ländern bewertet. Gegenüber dem Vorjahr verbesserten sich das AKH Wien und seine Universitätskliniken der MedUni Wien um drei Plätze.

An MedUni Wien und AKH Wien werden jährlich rund 80.000 Patient:innen stationär betreut. Die Ambulanzen und Spezialambulanzen werden zusätzlich etwa 1,2 Millionen Mal frequentiert. Gemeinsam mit den Ärzt:innen der MedUni Wien stehen für die Betreuung der Patient:innen rund 3.000 Krankenpflegepersonen, über 1.000 Angehörige der medizinischen, therapeutischen und diagnostischen Gesundheitsberufe und viele weitere Mitarbeiter:innen der verschiedensten Berufsgruppen zur Verfügung.

## In guter Gesellschaft

Die Ergebnisse des „Newsweek“-Rankings zeigen einen bemerkenswerten Querschnitt der Exzellenz in der Welt: 21 Länder sind in den globalen Top 150 vertreten. An der Spitze stehen die USA mit 33 Krankenhäusern, gefolgt von Deutschland mit 14, Italien und Frankreich mit jeweils zehn und Südkorea mit acht. Die besten Kliniken der Welt sind die Mayo Clinic in Rochester, die Cleveland Clinic und das Massachusetts General Hospital, alle drei in den USA. Die Charité Universitätsmedizin Berlin auf Platz fünf ist das beste Spital Europas. Neben MedUni Wien/AKH Wien (24) schafften es auch die Innsbrucker Universitätskliniken (57) und das Universitätsklinikum Graz (82) in die Top 100.

*Gegenüber dem Vorjahr verbesserten sich MedUni Wien und AKH Wien um drei Plätze.*

## Comprehensive Cancer Center (CCC)

### Leitungsteam:

Shahrokh F. Shariat,  
Maria Sibilia, Joachim Widder,  
Renate Kain, Ulrich Jäger

### CCC-Office-Mitarbeiter:innen:

12 Personen



Shahrokh F. Shariat,  
Leiter des CCC

## Mit vereinten Kräften gegen Krebs

Das Comprehensive Cancer Center (CCC) vernetzt alle Berufsgruppen, um Krebspatient:innen optimal zu versorgen sowie Lehre, Ausbildung und Forschung in diesem Bereich voranzutreiben.

Das CCC verfolgt ein ambitioniertes Ziel: Krebs zu überwinden. Um dem Leidensdruck in der Gesellschaft etwas entgegenzusetzen, wurde 2010 diese einzigartige Struktur geschaffen, die alle Kompetenzen von MedUni Wien und AKH Wien bündelt. Mit Erfolg: Daten belegen, dass Krebspatient:innen, die an Zentren behandelt werden, besser versorgt werden – mit positiven Auswirkungen auf Lebenserwartung und Lebensqualität. Ein Leitungsgremium aus fünf Personen (siehe Infobox) steht dem CCC vor, und das CCC Executive Board integriert nicht nur Vertreter:innen diverser diagnostischer und chirurgischer Fächer, sondern auch der Krebsforschung und der Pflege. „Diese Vernetzung quer durch alle Bereiche macht das CCC so einzigartig“, sagt Shahrokh F. Shariat, Leiter der Organisationseinheit. „Der Wunsch, Krebserkrankungen jeden Tag besser zu verstehen und noch bessere Therapien anbieten zu können, treibt alle in unserem Team an“, sagt Zentrumskoordinator Konrad Friedrich.

### Maßgeschneiderte Therapie

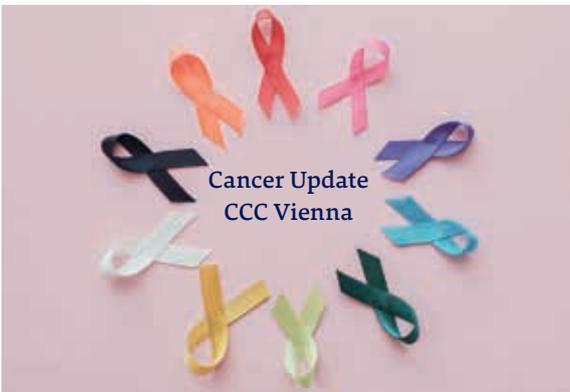
Als Drehscheibe zwischen exzellenter Behandlung und kliniknaher Forschung fungieren die 25 Tumorboards des CCC. „Jährlich finden hier über 11.000 Falldiskussionen statt, die das gesamte Spektrum der klinischen Onkologie abdecken“, sagt Joachim Widder. Die Behandlung von Krebserkrankungen sei komplex. Jeden Fall mit seinen Besonderheiten zu besprechen, sichere die hochqualitative Versorgung von Patient:innen.

Die Forschung ist ein wesentlicher Motor und damit zentrale Aufgabe, wie Renate Kain vom Klinischen Institut für Pathologie der MedUni Wien erklärt: „Es liegt in unserem Interesse, intensive Forschungsaktivitäten zu fördern. Die Entwicklung immer präziser werdender Diagnostik und spezifischer Tumortherapien basiert auf Forschungsergebnissen aus klinischen Studien und der Grundlagenforschung, die unsere Mitarbeiter:innen durchführen oder an denen sie, international vernetzt, maßgeblich teilnehmen.“ Für junge, visionäre Forschende stellt das CCC Ressourcen in Form von Grants zur Verfügung. Jedes Jahr werden über den Krebsforschungslauf Gelder gesammelt – mehr dazu auf Seite 21.

*„Die Vernetzung quer durch alle Bereiche ist einzigartig.“*

Shahrokh F. Shariat

Das CCC hat mit der Veranstaltungsreihe „Cancer Update“, die jeden dritten Dienstag im Monat (außer im Dezember und August) stattfindet, ein neues Informationsangebot für Ärzt:innen geschaffen.



Wissenstransfers passieren im CCC auf vielen Ebenen, etwa in Lehre und Ausbildung, informativen Events und Fortbildungen, zum Beispiel für Cancer Nurses, aber auch durch Kooperationen und die Vernetzung mit anderen Krebszentren. Die Cancer School richtet sich an die interessierte Öffentlichkeit und bietet laiengerecht aufbereitete Inhalte, aber nicht nur. „Wir sind nicht hier, um zu belehren, sondern um uns auszutauschen“, so Shariat. Dabei sei schon so manche Idee entstanden, die in der Forschung einen Stein ins Rollen gebracht habe. „Die Therapien haben große Sprünge gemacht. Die personalisierte Medizin wird weitere Durchbrüche ermöglichen.“

## Koordinationszentrum für Klinische Studien (KKS)

### Leitung:

Michael Wolzt, Anita Vamosi

### Mitarbeiter:innen:

Insgesamt 13 Fachkräfte für Projektmanagement, Datenmanagement, Qualitätsmanagement und administrative Tätigkeiten

### Angebotene Leistungen:

Monitoring, Projektmanagement, Regulatory Affairs, Datenmanagement, Medical Writing, Pharmakovigilanz, Versicherung

## Forschung wie am Schnürchen

Das Team des Koordinationszentrums für Klinische Studien (KKS) unterstützt Ärzt:innen, Forschende sowie Partner der Industrie bei der Planung, Durchführung und Auswertung klinischer Forschungsprojekte, die immer komplexer werden.

„Klinische Studien für die Entwicklung neuer Arzneimittel oder Medizinprodukte einzureichen und abzuwickeln ist extrem aufwendig geworden. Die Standards sind unglaublich hoch und können nur mit einem professionellen Team bewältigt werden“, erklärt KKS-Leiter Michael Wolzt. Im Jahr 2004 führte eine Gesetzesänderung zu einer starken Bürokratisierung der Prozesse, die Anforderungen stiegen seither stetig. Bereits im April 2008 schuf die MedUni Wien mit dem KKS eine Einheit, die Forschende bei verschiedenen Anliegen ihre klinischen Studien betreffend unterstützt. Zunächst in erster Linie beratend, über die Jahre kamen mehr und mehr Services dazu (siehe Infokasten).

Die Themen sind vielfältig und erstrecken sich von der Einreichung über die Dokumentation bis zur Veröffentlichung: Welche Formulare gibt es und welche Daten müssen eingemeldet werden? Welche Auflagen gelten für Auswertung und Publikation der Ergebnisse? Und wie lässt sich alles möglichst reibungslos durchführen, sodass die Vorgaben komplett erfüllt werden und keine unnötigen Verzögerungen entstehen?

Nicht alles ist gesetzlich vorgeschrieben, sondern Forschende müssen auch die „Good Scientific Practice“ beachten. Diese Richtlinien zur Ethik in Wissenschaft und Forschung wurden von der MedUni Wien unter Berücksichtigung neuester internationaler Guidelines ausgearbeitet und vom Senat beschlossen. Außerdem muss jede klinische Studie an Patient:innen und Proband:innen zuvor der Ethikkommission vorgelegt werden. Auch hier berät und begleitet das KKS.

„Nebenbei lässt sich eine klinische Studie nicht durchführen. Ein:e Studienkoordinator:in, der oder die sich dem Projekt widmet,

ist unbedingt notwendig“, sagt die stellvertretende Leiterin Anita Vamosi. Die Verantwortung für das Forschungsprojekt könne das KKS nicht übernehmen, wohl aber dabei unterstützen, den Aufwand zu stemmen. „Wir machen das größtenteils selbst. Bei Bedarf vermitteln wir den klinischen Forscher:innen einen externen Partner.“

### Durchblick durch Weiterbildung

Das Rüstzeug für klinische Studien vermittelt das KKS-Team auch in Schulungen. Mit der Personalentwicklung bietet es ein Seminar zu den Guidelines der guten klinischen Praxis, mit dem Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik eines über Medizinprodukte, außerdem ein Seminar zur Auftragsforschung.

40 Projekte betreut das KKS aktuell laufend, darunter 37 von Forschenden der MedUni Wien und drei von Partnern der Industrie – ein eher ungewöhnliches Bild. „Die Covid-19-Pandemie hat den Anteil an externen Partnern zurückgehen lassen. Ein Industrie-Anteil von einem Drittel ist unser Ziel. Und da werden wir auch wieder hinkommen“, ist Wolzt überzeugt.

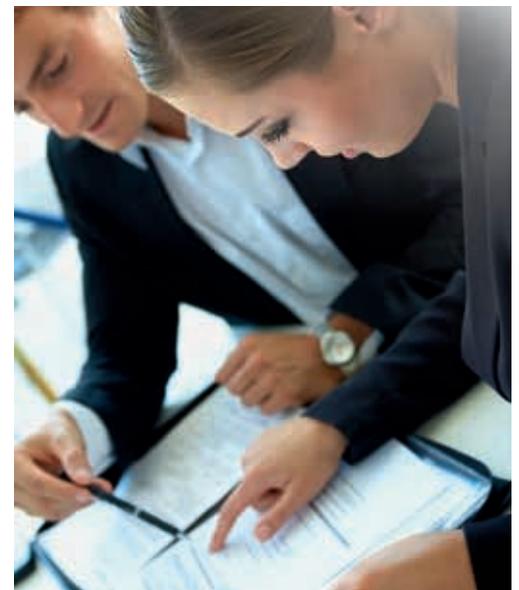
Wer eine klinische Studie durchführen will, braucht kompetente Beratung.



Michael Wolzt,  
KKS-Leiter



Anita Vamosi,  
stellvertretende  
Leiterin des KKS



**Aufruf**

Sie sind Mitarbeiter:in der MedUni Wien und haben eine außergewöhnliche Freizeitaktivität?

Lassen Sie uns davon wissen und schreiben Sie eine E-Mail an [medunique@meduniwien.ac.at](mailto:medunique@meduniwien.ac.at)

**Kleiner Steckbrief**

**Name:** Birgit Gangl  
**Organisation:** Zentrum für Virologie  
**An der MedUni Wien seit:** 2021

**Wordrap**

**An meinem Fachbereich fasziniert mich,** dass jedes Virus seine ganz eigenen Besonderheiten und „Fähigkeiten“ hat.

**Die größte wissenschaftliche Errungenschaft ist für mich** die Entdeckung der Polymerasekettenreaktion (PCR) im Jahr 1983.

**Die größte Errungenschaft der Medizin ist** die Schutzimpfung.

**Mein wichtigstes Arbeitsgerät sind** meine Hände.

**In einem anderen Leben wäre ich von Beruf** Pilotin.

**Derzeit lese ich** „Das Gesetz der Resonanz“.

**Einer meiner Lieblingsfilme ist** von Quentin Tarantino.

# Laborantin mit Benzin im Blut

Birgit Gangl ist biomedizinische Analytikerin am Zentrum für Virologie. In ihrer Freizeit analysiert sie das Fahrverhalten von Rallye-Fahrzeugen – als Co-Pilotin.

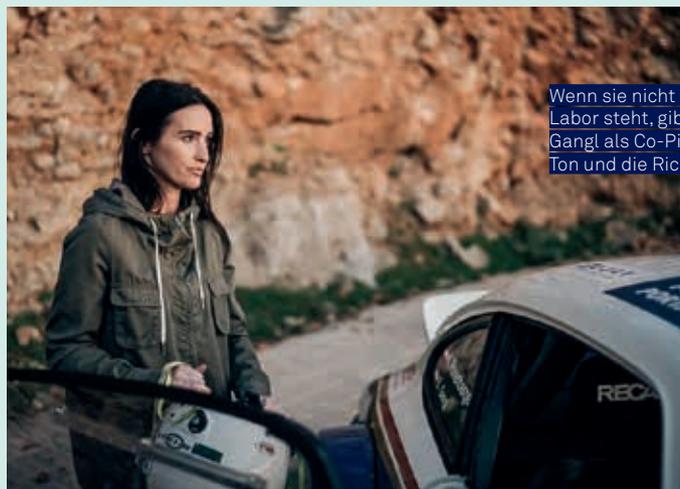
Um das Adrenalin nachzuweisen, dafür braucht Birgit Gangl keine Laborausstattung. Es genügt eine flotte Runde im Audi A1: An der Seite ihres Piloten Enrico Windisch gibt die 38-Jährige den Ton und die Richtung an, während er aufs Gas steigt. „Ich liebe die Geschwindigkeit, die man in anderen Autos so nicht spüren kann, nur beim Rallye-Fahren. Das ist ein Erlebnis, wenn man da drin sitzt“, sagt Gangl, die auch sonst in der Freizeit gerne den Kick sucht und dafür die tollkühnsten Achterbahnen der Welt bereist.

In der Arbeit geht sie es behutsamer an: Im Labor des Zentrums für Virologie ist eine ruhige Hand gefragt, gelernt hat Gangl das an der Akademie für medizinisch-technische Analytik in Graz. Nach Stationen an Forschungseinrichtungen und in der Privatwirtschaft ist die gebürtige Steirerin nach Wien gewechselt. An den Wochenenden pendelt sie aber regelmäßig in die Heimat – genauer gesagt nach Klöchberg in der Nähe von

Bad Radkersburg. Für das Rallye-Fahren geht sie aber auch über Grenzen.

Etwa nach Mallorca, wo sie bei einem Wettbewerb von einem technischen Defekt aus der Bahn geworfen wurde. „Das ist mir in einem Porsche passiert, Gott sei Dank ohne größere Konsequenzen, das Auto blieb ganz. Bisher

habe ich mich noch nie verletzt. Ich hoffe, das bleibt so“, sagt Gangl über den nicht ganz ungefährlichen Motorsport. Privat setzt sie auf die Fahr-sicherheit eines Seat Leon, der sie zuverlässig zwischen Wien und ihrem steirischen Wohnsitz kutschiert. Und das in einem gemütlichen Tempo – nicht wie bei der Rallye mit bis zu 160 km/h.



Wenn sie nicht gerade im Labor steht, gibt Birgit Gangl als Co-Pilotin den Ton und die Richtung an.

# Ein neues Museum sperrt auf

Nach vierjähriger umfassender Renovierung öffnete das Josephinum am 29. September wieder seine Tore als medizinhistorisches Museum.

Auf rund 1.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche beherbergt das Josephinum eine beachtliche medizinhistorische Sammlung, die einen breiten Bogen von der Gründung des Hauses im Jahr 1785 bis zur heutigen Hightech-Medizin spannt. Die größte Attraktion stellen die anatomischen Wachsmodelle dar, die Kaiser Joseph II. in Florenz fertigen ließ. Im neu entwickelten Museumskonzept mit wandelbarer Ausstellungsfläche werden aber auch aktuelle bioethische Debatten aufgegriffen. „Wien ist der Ort, an dem die wissenschaftliche Medizin begann. Wir tragen mit Stolz die Verpflichtung, diese historische Entwicklung im neu gestalteten Museum darzustellen“, so Josephinum-Direktorin Christiane Druml.

Die Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) hat rund elf Millionen Euro in die Sanierung investiert. „Bausünden aus den letzten Jahrzehnten wurden rückgebaut, bauzeitliche Wandmalereien freigelegt und Asphaltwege im Hof entsiegelt“, erklärt Hans-Peter Weiss, CEO der BIG. Die Bau- und Sanierungsmaßnahmen, die in enger Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt erfolgten, wurden vom Grazer Architekturbüro eep Architekten geplant.



Die Themenräume im Erdgeschoß zeigen spannende Objekte aus der Medizin und setzen sie in Bezug zu aktuellen Entwicklungen.

## Josephinum

Währinger Straße 25, 1090 Wien

### Öffnungszeiten:

Mittwoch, Freitag und Samstag,  
10:00 bis 18:00 Uhr,  
Donnerstag, 10:00 bis 20:00 Uhr

Mehr Informationen finden Sie auf  
[www.josephinum.ac.at](http://www.josephinum.ac.at)



Lesen Sie mehr über das Josephinum in unserer vorigen MedUnique-people-Schwerpunktausgabe zur Eröffnung des Josephinums  
[www.meduniwien.ac.at/medunique](http://www.meduniwien.ac.at/medunique)

## Ausgezeichnete Postdocs

Drei Postdocs der MedUni Wien wurden für ihre herausragenden Publikationen mit dem Dora-Brücke-Teleky-Award ausgezeichnet, der vom Alumni Club der MedUni Wien und der Gesellschaft der Ärzte in Wien verliehen wird. Er ist nach der ersten Frau in der Gesellschaft der Ärzte in Wien benannt. Den ersten Platz teilen sich ex aequo Nina Buchtele von der Universitätsklinik für Innere Medizin I und Johanna Strobl von der Universitätsklinik für Dermatologie. Der dritte Platz ging an Sandra Haider von der Universitätsklinik für Frauenheilkunde.



Die Preisträgerinnen (v.l.): Nina Buchtele, Johanna Strobl und Sandra Haider

Die Preise wurden am 28. November 2022 im Billrothhaus von Sylvia Knapp, Vize-Präsidentin der Gesellschaft der Ärzte in Wien, und Alumni Club-Präsident Harald Sitte überreicht.

## Innenschau

Drei Jahre lang erkundete der Fotograf Stefan Oláh im Auftrag der MedUni Wien die diversen Einrichtungen von MedUni Wien und AKH Wien und bannte die spannenden Innenwelten auf Film. Er fotografierte etwa Operationssäle, Desinfektionsstraßen, Dieselnotstromaggregate sowie die unterirdische Zisterne im sechsten Untergeschoß, die für den Notfall ein Gesamtvolumen von sechs Millionen Liter Wasser bereithält. In der Großküche, in der täglich bis zu 10.000 Mahlzeiten zubereitet werden, musste sich Oláh besonders tummeln. Um die Abläufe nicht zu stören, wurde ihm nur ein Zeitfenster von zehn Minuten zur Verfügung gestellt – und das um fünf Uhr morgens.

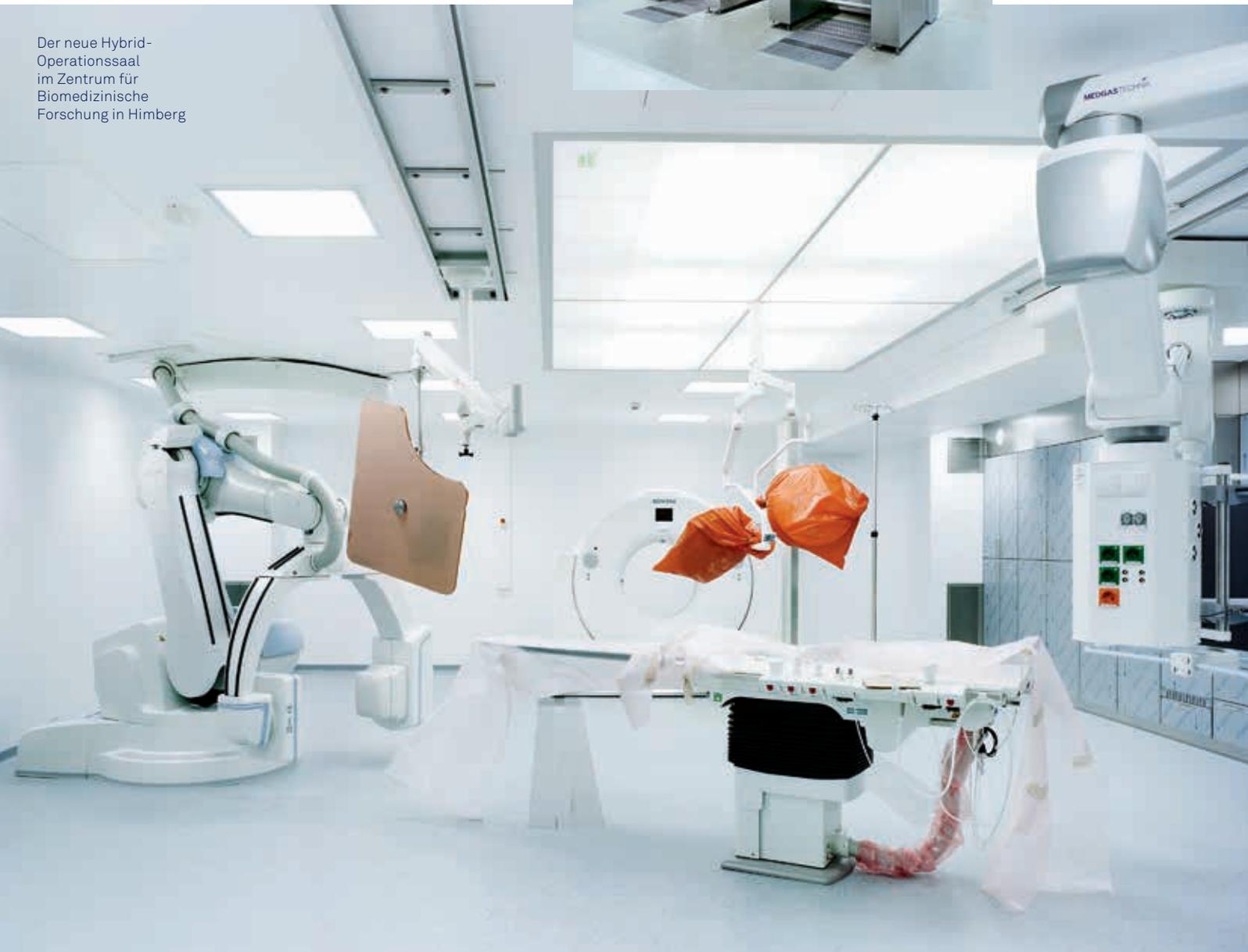


Eines von vier 20-Zylinder-Notstromdieselaggregaten, die in wenigen Sekunden im Notfall Vollbetrieb aufnehmen können



In der Großküche werden jeden Tag bis zu 10.000 Mahlzeiten zubereitet.

Der neue Hybrid-Operationssaal im Zentrum für Biomedizinische Forschung in Himberg





Maria Eder leitet seit 1. November 2022 die Abteilung Personal und Personalentwicklung.

### 3 FRAGEN AN ...

## ... Maria Eder, die neue Leiterin der Abteilung Personal und Personalentwicklung an der MedUni Wien.

**Frau Eder, Sie haben beim Wirtschaftsprüfer Deloitte die HR-Abteilung geführt, jetzt kommen Sie an die MedUni Wien. Was ändert sich an Ihrer Arbeit?**

Da ich von der einen Expert:innenorganisation in die nächste wechsle, ist mir der Umgang mit hoch spezialisierten Fachkräften vertraut. Was sich ändert, ist die Größenordnung: Statt für 1.500 bin ich jetzt für rund 6.000 Mitarbeiter:innen zuständig.

**Wie haben Sie sich auf den Wechsel in das universitäre Umfeld vorbereitet?**

Der Bereich bringt einige Spezialitäten mit sich, etwa das Universitätsgesetz, den neuen Kollektivvertrag, die Arbeitszeitrichtlinien und die Betriebsvereinbarungen, in die ich mich eingelese habe. Ich freue mich aber auch darauf, im täglichen Austausch Einblick in die medizinischen Fachthemen zu erhalten.

**Welche Schwerpunkte möchten Sie in Ihrer Leitungsfunktion setzen?**

Der Arbeitsmarkt für Top-Talente ist global geworden, daher ist es besonders wichtig, als Arbeitgeber im Wettbewerb um die besten Köpfe attraktiv zu sein. Die MedUni Wien stellt sich fit und nachhaltig für die Zukunft auf und schafft durch die Bauvorhaben und die umfangreiche Modernisierung angenehme Arbeitsbedingungen. Wichtig sind auch attraktive Karrieremodelle für Nachwuchstalente mit individueller Unterstützung und Beratung. Mein Ziel ist es, die Mitarbeiter:innen in allen Prozessen an erste Stelle zu setzen.

## Die MedUni Wien hat zwei neue Professuren an Expert:innen ihres Fachs vergeben:



### Tilman Kühn

Der Ernährungswissenschaftler und Epidemiologe übernahm Mitte November eine gemeinsame Professur für Public Health Nutrition (§98) der MedUni Wien und der Uni Wien. Sein Interesse gilt Gesundheitsaspekten in Zusammenhang mit sozialen, wirtschaftlichen und politischen Faktoren. Ein Schwerpunkt ist Ernährung unter dem Eindruck der Klimakrise: „Stärker pflanzenbasierte Ernährungsweisen sind mitentscheidend für das Erreichen des 1,5-Grad-Ziels aus dem Pariser Klimaabkommen“, so Kühn. Außerdem untersucht er die Prävention ernährungsbedingter Erkrankungen, insbesondere Adipositas und Krebs.



### Julia Walochnik

Die Forschungsgruppenleiterin am Institut für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin am Zentrum für Pathophysiologie, Infektiologie und Immunologie der MedUni Wien trat mit Anfang November eine Professur (§99 (4)) im Fachbereich Infektiologie an. Sie leitet die Molekulare Parasitologie und befasst sich unter anderem mit der Rolle von Amöben als Wirtszellen und Vehikel von Bakterien und Pilzen. Eine zentrale Frage ihrer Forschung ist, warum manche Stämme virulent sind und andere nicht.



### Riech- und Schmeckstörungen richtig behandeln

Autoren: Christian A. Müller und Bertold Renner  
128 Seiten  
ISBN: 978-3-7089-2245-4

## Wieder riechen und schmecken

In der klinischen Routine kommen Riech- und Schmeckstörungen häufig zu kurz. Ein neues Sachbuch schafft Abhilfe.

Riech- und Schmeckstörungen sind ein Spezialgebiet der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde. Durch die Covid-19-Pandemie und die damit einhergehende Häufung von Patient:innen mit Riechstörungen ist das Thema relevanter denn je. In diesem neuen Ratgeber vermittelt Christian A. Müller, Leiter der Ambulanz für Riech- und Schmeckstörungen an der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten von MedUni Wien und AKH Wien, gemeinsam mit Bertold Renner vom Institut für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen aktuelle evidenzbasierte Informationen dazu, wie sich diese Beschwerden diagnostizieren und behandeln lassen – und wie sie sich von ähnlichen Symptomen unterscheiden lassen. Das Buch richtet sich dabei nicht nur an HNO-Ärzt:innen und Mediziner:innen anderer Fachgebiete, insbesondere der Allgemeinmedizin, Neurologie und Zahnheilkunde, sondern auch an interessierte Laien.

**Gewinnspiel:**  
Machen Sie mit  
und gewinnen Sie  
eines von drei  
Exemplaren!

### Schicken Sie der Redaktion eine E-Mail!

Unter allen Einsender:innen werden drei Exemplare des vorgestellten Buchs verlost.

E-Mail: [medunique@meduniwien.ac.at](mailto:medunique@meduniwien.ac.at)  
Betreff: „Gewinnspiel“

Einsendeschluss: 20. Februar 2023

## Acht Antrittsvorlesungen

Am 11. und 18. November stellten acht neue Professor:innen sich und ihre Fachgebiete vor.

**1 Antonia Müller**, Professorin für Zelltherapie und Transfusionsmedizin, beschäftigt sich mit Stamm- und Immunzelltherapien, insbesondere mit CAR-T-Zelltherapien und der chronischen Graft-vs-Host-Erkrankung nach allogener Stammzelltransplantation. In der Entwicklung personalisierter Zellprodukte sieht sie eine große Chance, die Behandlung von Patient:innen deutlich zu verbessern.

**2 Oliver Kimberger**, Professor für Perioperatives Informationsmanagement, ist überzeugt, dass künstliche Intelligenz und Machine Learning für einen großen Entwicklungsschub in Anästhesiologie und Intensivmedizin sorgen werden. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Themen wie Mikrozirkulation und Flüssigkeitsmanagement, Big Data und die digitale Transformation der Medizin.

**3 Alwin Köhler**, Professor für Molecular Biology, untersucht Kernporenkomplexe (Nuclear Pore Complexes). Diese übernehmen neben der Transportfunktion zwischen dem Zellkern und dem Zytoplasma zusätzliche Aufgaben wie die Regulierung der Genexpression und die Modellierung der Kernhülle, die das Genom schützt.

**4 Herbert Kiss**, Professor für Geburtshilfe und feto-maternale Medizin, und sein Team bilden das größte Perinatalzentrum Österreichs, das eines der geburtshilflichen Referenzzentren in Europa darstellt. Sein besonderes Interesse gilt der wissenschaftlichen Vernetzung der Abteilung sowie der Internationalisierung durch Auslandsaufenthalte und Fellowships.

**5 Georg Langs**, Professor für Machine Learning in Medical Imaging, will maschinelles Lernen tiefgreifend in der Präzisionsmedizin integrieren, damit die daraus resultierenden Modelle nicht nur Vorhersagen treffen können, sondern auch Kenntnisse über die zugrunde liegenden Krankheits- und Reaktionsmechanismen liefern.

**6 Igor Adameyko**, Professor für Neuroimmunologie, untersucht, wie Zellen ihre Zustände während der Entwicklung von Neuralleisten und kraniofazialen Strukturen berechnen. Ziel sind neue Ansätze im Kampf gegen Krebs. 2019 erhielt er einen hoch dotierten Synergy Grant des European Research Councils.

**7 Gerda Egger**, Professorin im Fachbereich Tumorbio-logie, konzentriert sich auf die Tumorepigenomik und die Entwicklung von Biomarkern. Die Grundlagenforscherin sieht ihre Stärken darin, in enger Zusammenarbeit mit Kliniker:innen die notwendigen Werkzeuge und präklinischen Modelle für eine integrierte, translationale Forschung nahe an Patient:innen zu etablieren.

**8 Mariann Pavone-Gyöngyösi**, Professorin im Fachbereich Kardiologie, hat als Schwerpunkt die translationale Forschung und Modellierung human-kardiovaskulärer Erkrankungen. Wesentliches Thema ist die kardiale Regeneration bei ischämischer Herzinsuffizienz bei Verwendung von kardialer Zell-Therapie, zellbasierter Gentherapie oder Anwendung von parakrinen Faktoren sowie die Erforschung molekularer Hintergründe.





## Laufen für die Krebsforschung

Etwa 3.000 Läufer:innen, darunter Lauf-teams von 84 Unternehmen, unterstützten am 8. Oktober mit ihrer sportlichen Betätigung die Krebsforschung. Dabei kamen Spendengelder in Höhe von 200.000 Euro zusammen, die zu 100 Prozent in Projekte der Initiative Krebsforschung der MedUni Wien fließen. Der Charity-Sportevent, der heuer schon zum 16. Mal stattfand, konnte bereits über 60 wissenschaftliche Projekte unterstützen, die Diagnose und Therapie von Tumorerkrankungen verbessern.

Der Krebsforschungslauf 2022 fand bei bestem Laufwetter am Unicampus Altes AKH in Wien statt.

Katrin Klebermass-Schrehof von der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde sprach über die Gehirnentwicklung extrem unreifer Frühgeborener.



## Ein Abend für Kinder

Zugunsten der Präzisionsmedizin für schwer kranke Kinder wurde am 10. November 2022 ein Fundraising-Dinner veranstaltet.

Durch vernetzte, abteilungsübergreifende Forschung schafft die Präzisionsmedizin neue Behandlungsoptionen. Kindern und Jugendlichen mit akut lebensbedrohlichen sowie bislang unheilbaren chronischen und seltenen Erkrankungen, Kindern mit Hirn- und Rückenmarkstumoren oder schweren angeborenen Fehlbildungen und extrem Frühgeborenen kann sie ein langfristiges Überleben und eine nachhaltige Verbesserung der gesundheitlichen Entwicklung ermöglichen.

Beim Fundraising-Dinner im Van Swieten Saal erfuhren die Gäste, welches Potenzial in der personalisierten Medizin

steckt. Nach der Begrüßung durch Rektor Markus Müller führte Angelika Berger, Leiterin des Comprehensive Center for Pediatrics, in die Thematik ein. Johannes Gojo von der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde erläuterte, was die Präzisionsmedizin in der Pädiatrischen Onkologie leisten kann. Über die Gehirnentwicklung extrem unreifer Frühgeborener sprach Katrin Klebermass-Schrehof, ebenfalls von der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde. Beim Spendenevent konnte eine Summe von rund 100.000 Euro lukriert werden, die dazu beiträgt, die Forschung weiter voranzutreiben.

## Musikalische Semester-Eröffnung

Das akademische Symphonieorchester Sinfonia Academica, das 2013 gegründet wurde, stimmte am 3. Oktober 2022 das Publikum musikalisch auf das neue Studienjahr ein. Im Orchester, das inzwischen schon über 50 Amateurmusiker:innen zählt, sind zahlreiche Mediziner:innen und Alumni Club-Mitglieder.

Im Bild: Solist Roland Herret, Gewinner nationaler und internationaler Violinwettbewerbe



Die Taskforce Digitalisierung ist in Arbeitsgruppen organisiert, die sich eng untereinander abstimmen.

## Taskforce Digitalisierung

Vizektor:innen der MedUni Wien: Michaela Fritz, Anita Rieder, Volkan Talazoglu

### Arbeitsgruppen



# Team Digitaler Wandel

Die Taskforce Digitalisierung sorgt für Erneuerung auf vielen Ebenen. 18 Digitalisierungsprojekte wurden bereits gestartet – drei abgeschlossene stellen wir vor.

Wie künftig Patient:innen versorgt sowie Forschung, Lehre und Verwaltung an der MedUni Wien aussehen werden, was auf dem Weg dorthin gebraucht wird und welche Investitionen damit einhergehen müssen, damit beschäftigt sich die Taskforce Digitalisierung. Sie wählt konkrete Projekte aus, die dann realisiert werden. Umsetzungsorientierte und universitätsweit relevante Unterfangen stehen besonders hoch im Kurs.

„Der digitale Wandel ist für uns eine Chance, als Institution zu einem Hub für die digitale Medizin zu werden“, sagt Volkan Talazoglu, Vizerektor für Finanzen der MedUni Wien, der gemeinsam mit Vizerektorin für Forschung und Innovation Michaela Fritz und Vizerektorin für Lehre Anita Rieder die Taskforce Digitalisierung leitet (siehe Infografik). Ein Ablaufdatum für die Taskforce gibt es nicht und auch das Portfolio an digitalen Initiativen ändert sich ständig: Regelmäßig werden Projekte abgeschlossen und in den Routinebetrieb aufgenommen sowie neue Ideen generiert und in Form von Projektsteckbriefen und -aufträgen konkretisiert.

#### Ein klarer Fahrplan

Um die Initiativen erfolgreich in die Umsetzung zu bringen, wurden ein paar organisatorische Vorgaben definiert: Vorausgesetzt sind jeweils ein operativer Lenkungsausschuss, eine inhaltliche sowie eine IT-Projektleitung, damit ein nahtloser Übergang aus dem Projekt in den

Routinebetrieb sichergestellt werden kann. Eine wesentliche Drehscheibe bildet das ITSC (IT Systems & Communications), der IT-Dienstleister der MedUni Wien. Hier werden die in den Arbeitsgruppen verankerten Projekte zusammengefasst. Yasemin Sencalis hat die Gesamtprojektkoordination inne und ist die Schnittstelle zur Taskforce Digitalisierung. Sie unterstützt die Mitwirkenden und stellt projektübergreifend standardisierte Abläufe sicher.

<https://www.meduniwien.ac.at/web/ueber-uns/strategie-und-vision/digitalisierungsstrategie/>



„Der digitale Wandel ist für uns die Chance, zu einem Hub für digitale Medizin zu werden.“

Volkan Talazoglu, Vizerektor für Finanzen der MedUni Wien

## #01

### Scientific Computing

Projektleiter:  
**Bernhard Lorenz (ITSC)**

Wissenschaftliche Auswertungen erfordern entsprechende Rechenkapazitäten. Um die verfügbare Leistung zu erhöhen und die Hardware-Ressourcen optimal auszunutzen, wurde dieses Projekt ins Leben gerufen. Es handelt sich um eine Kooperation des ITSC mit der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin, der Universitätsklinik für Radioonkologie, dem Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik sowie dem Zentrum für Medizinische Statistik, Informatik und Intelligente Systeme. Nicht nur die beteiligten Kliniken und Zentren können nun eigene High-Performance-Computing-Projekte umsetzen, sondern auch andere Organisationseinheiten erhalten die Möglichkeit, Rechenzeit für rechenintensive Vorhaben auf diesem Cluster zu reservieren.

Die technischen Eckdaten zur verfügbaren Rechenleistung: Im Juli 2022 wurde ein GPU-Cluster mit zwei DGX A100 mit je acht GPUs in Betrieb genommen und kurz darauf um einen zusätzlichen Node erweitert, um ein großes Projekt zu ermöglichen. Das ITSC berät Interessierte und sorgt dafür, dass alle Beteiligten die ihnen zustehenden Ressourcen zugeteilt bekommen und die vorhandene Rechenleistung optimal ausgenutzt wird.

## Verwaltung

Leitung:  
**Brigitte Haidl**

Mitglieder

Die Medizinische Universität ist darüber hinaus auch Partner des Vienna Scientific Cluster (vsc.ac.at). Diese Partnerschaft ermöglicht den Forscher:innen nicht nur den Zugang zu dem leistungsfähigsten High-Performance-Computer Österreichs, sondern auch die Teilnahme an diversen Schulungs- und Fortbildungsprogrammen sowie internationalen Initiativen, zum Beispiel PRACE oder MUSICA.

## #02

### Videoplattform „Planet eStream“

Projektleiter:  
**Markus Kemmerling (ITSC)**

Durch die Pandemie ist der Bedarf, Lehrveranstaltungen aufzuzeichnen und weiteren Video-Content zu erstellen, sprunghaft angestiegen. Ein Grund für die MedUni Wien, 2022 diese Plattform zu lizenzieren, die seit dem Sommersemester 2022 im Vollbetrieb ist und intensiv genutzt wird. Lehrende können Videos hochladen und allen Mitarbeiter:innen und Studierenden der MedUni Wien oder wahlweise auch der gesamten interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Dabei ist Planet eStream in der Lernplattform Moodle integriert und unterstützt außerdem das Live-Streaming von Videos.

Die Videoplattform wird ständig weiterentwickelt, dazu arbeitet die MedUni Wien auch mit anderen

Universitäten, etwa der Technischen Universität Wien oder der Wirtschaftsuniversität Wien, zusammen, welche ebenfalls auf dieses Tool setzen. In einem Parallelprojekt wird derzeit eine mögliche Hardwareausstattung für Hörsäle zur Übertragung von Lehrveranstaltungen evaluiert.

## #03

### Synchrone PACS-Schnittstelle

Projektleiter:  
**Michael Prinz (ITSC)**

Das radiologische Archiv (PACS), in dem Bilddaten unterschiedlicher bildgebender Geräte wie Ultraschall, Röntgen, Computer- oder Magnetresonanztomografie gespeichert werden, ist das mit Abstand umfangreichste Bildarchiv des AKH Wien. Als Pendant dazu besteht bei der MedUni Wien die Bilddatenplattform, die seit 2009 in Betrieb ist und multimediale Daten für Wissenschaft und Lehre bereitstellt und Bilddaten pseudonymisiert. PACS-Bilddaten automatisch an die Plattform der MedUni Wien zu übermitteln war bisher nicht möglich. Wurden Daten in wissenschaftlichen Projekten benötigt, mussten diese vorab angefordert und eigens übertragen werden – ein nicht unwesentlicher Mehraufwand, der die Taskforce Digitalisierung auf den Plan rief.

Seit April 2022 werden PACS-Bilddaten über eine Datenschnittstelle direkt nach Erstellung transferiert, sodass sie auch der MedUni Wien unverzüglich zur Verfügung stehen. Pro Tag werden circa 200 Gigabyte an Daten – das entspricht etwa 1.500 Untersuchungen – von mehr als 600 bildgebenden Geräten aus dem PACS empfangen. In einem weiteren IT-Projekt sollen nun auch die Altdaten aus den Jahren 2002 bis 2021 für die Nutzung in Forschung und Lehre übertragen werden.

## Eine starke Community

Mitglieder und Interessierte können sich in den Facebook- und LinkedIn-Gruppen des Alumni Clubs miteinander vernetzen. Beide Gruppen sind offen für alle und dienen als Plattform zum Austausch und zur Diskussion. Sie sind außerdem Informationsquelle für aktuelle Themen, Veranstaltungen, Treffen, Neuigkeiten und Vergünstigungen des Alumni Clubs.

 [www.facebook.com/groups/alumniclubmeduniwien](https://www.facebook.com/groups/alumniclubmeduniwien)

 [www.linkedin.com/groups/12436017](https://www.linkedin.com/groups/12436017)

## Eine Lounge für Alumni

Die Alumni Lounge im Eingangsbereich des AKH Wien steht für Besprechungen, Meetings oder als Mentoring-Treffpunkt in entspannter Lounge-Atmosphäre zur Verfügung. Auch ein Cisco-Webex-Meeting-System mit Videokamera kann genutzt werden, um in der Alumni Lounge an Videokonferenzen teilzunehmen oder diese selbst abzuhalten. Der Wunschtermin kann online reserviert werden. Derzeit kann die Alumni Lounge aufgrund der Zugangsbeschränkungen nur von Mitarbeiter:innen der MedUni Wien und des AKH Wien gebucht werden. Für Alumni-Club-Mitglieder ist die Nutzung der Lounge kostenfrei.

[www.meduniwien.ac.at/web/alumni-club/alumni-lounge/](https://www.meduniwien.ac.at/web/alumni-club/alumni-lounge/)

## Willkommen im Club!

Neben Absolvent:innen der MedUni Wien können sich auch alle Studierenden und Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ganz einfach auf [www.alumni-club.meduniwien.ac.at](https://www.alumni-club.meduniwien.ac.at) zum Alumni Club anmelden.

Jahresbeitrag für Vollmitglieder: EUR 50  
Ärzt:innen in Ausbildung: EUR 30  
Junior-Mitglieder (ab dem 1. Semester): EUR 10

# Von Zufällen und Entscheidungen

Mit seiner Forschung und seinem Engagement hat Werner Waldhäusl einen großen Beitrag zum Wissen über Diabetes geleistet: Ein Rückblick auf eine beachtliche Karriere.

„Das Leben bietet viele Verzweigungen, bei denen jeweils zu entscheiden ist, welchen Weg man beschreitet“, sagt Werner Waldhäusl bescheiden. Nach seiner Promotion 1962 sammelte er zunächst Erfahrung in Landesspitälern und am Institut für Allgemeine und Experimentelle Pathologie in Wien. 1965 wechselte er an die I. Medizinische Universitätsklinik zu Erwin Deutsch. Es folgten Auslandsaufenthalte: Besonders prägend waren die beiden Jahre an der Division of Endocrinology & Metabolism der University of Michigan, Ann Arbor. „Da saßen die Päpste des Fachs, Jerome W. Conn und Stefan S. Fajans.“

Zurück in Wien wurde er 1970 mit der Leitung der Diabetes- und der Endokrinen Ambulanz betraut und habilitierte 1973 nach nur sechs Jahren an der I. Medizinischen Universitätsklinik. „Dann bekam ich ein Jobangebot einer Firma, das ich in einen Grant umwandelte.“ Die Folge war, dass Deutsch der Ärztlichen Direktion einen Brief schrieb, dass er in Kürze ein Stockwerk auf seiner Klinik errichten würde. Er schuf eine moderne Infrastruktur für den Bereich Endokrinologie und Diabetologie, den Waldhäusl ab 1975 leitete. „Damit konnte ich ein Forschungslabor weitgehend unabhängig gestalten.“

In den 1970ern begann die Wiener Medizin wieder Anschluss an die internationale Forschung zu finden. Waldhäusl gestaltete diese Entwicklung aktiv mit, etwa als er 1979 das Programm des Diabetes-Weltkongresses in Wien



2005 emeritierte Werner Waldhäusl. Im Bild: die Amtsübergabe seiner Präsidentschaft der Österreichischen Gesellschaft für Innere Medizin (ÖGIM) im selben Jahr.

ausrichtete. Er brachte seine Expertise bei renommierten Fachzeitschriften ein, unter anderem 1998 bis 2003 als Herausgeber der führenden Diabeteszeitschrift Europas „Diabetologia“. Seine Leistungen wurden mehrfach durch wissenschaftliche Preise anerkannt.

## Eine Frage des Lebensstils

Ein wesentlicher Beitrag Waldhäusls war die Erforschung der Physiologie der Insulinsekretion als Voraussetzung einer funktionellen Insulintherapie des Typ-1-Diabetes. Heute ist zudem bekannt, dass Umgebungsfaktoren die genetische Basis des Typ-2-Diabetes aktivieren können. „Die Kühlschränke sind voll, die Menschen oft unbeweglich

vor dem Fernseher oder PC. Wenn sich das überkalorische Angebot verringert, bedarf es oft keiner weiteren Behandlung mehr.“

Dass Waldhäusl 1987 Vorstand der I. Medizinischen Universitätsklinik wurde, war ein „unglaubliches Privileg. Ich konnte alles sehen, was die Innere Medizin ausmacht.“ 1992 folgten die Übersiedlung ins neue AKH und die Fusion der I. und II. Universitätsklinik – eine spannende Aufgabe.

Waldhäusl emeritierte 2005 nach über 600 Publikationen und wurde Vize-Rektor für Klinische Angelegenheiten der Veterinärmedizinischen Universität Wien. 2016 übernahm er die Leitung einer Reha-Klinik in Oberösterreich, „auch Zufälle“. Seine Karriere, so sagt er, hätte es nie gegeben, wenn er als Achtjähriger während des Durchzugs der Front von einem russischen Scharfschützen getroffen worden wäre. Jungen Menschen rät er, die richtigen Weggabelungen zu wählen, was schwierig, aber maßgeblich für jeglichen Erfolg ist.

*„Ich konnte alles sehen, was die Innere Medizin ausmacht.“*

Werner Waldhäusl



Elfriede Stangler-Zuschrott bei ihrer Promotion im Jahr 1962

*„Ich war für die Forschung geeignet, ohne es zunächst zu wissen.“*

Elfriede Stangler-Zuschrott



## Glück, Chromosomen – und Durchblick

Der Wiener Augenärztin Elfriede Stangler-Zuschrott gelang als erster Frau in Österreich 1978 die Zuerkennung der Lehrbefugnis. Sie entdeckte das im Alter auftretende Schielen und ermöglichte weitere Fortschritte in der Augenmedizin.

Mit 80 schloss sie ihre Praxis, mit 82 eine Lücke in der Fachliteratur. 2016 veröffentlichte die Wiener Augenärztin Elfriede Stangler-Zuschrott ein Buch über „Geriatric Orthoptics“. Erstmals aufgefallen ist ihr das im Alter auftretende Schielen vor vielen Jahren an der Ersten Universitäts-Augenklinik in Wien: „Ich erkannte, dass manche Menschen, die früher nie geschielt haben, ab 60 damit anfangen. Beim Lesen haben sie keine Probleme, aber in die Ferne: Im Theater sehen sie die Schauspieler:innen doppelt. Das war meine Entdeckung.“ Häufig kann das mit einer Spezialbrille korrigiert werden. Bereits 1976 hatte sie 30 solcher Fälle gesammelt und publizierte einen Fachartikel. Ihre Publikationsliste umfasst heute über 100 Arbeiten. „Ich war für die Forschung geeignet, ohne es zunächst zu wissen“, sagt sie. Eigentlich wollte sie Sängerin werden, doch davon riet ihr der Vater, Solobratschist der Wiener Philharmoniker, dringend ab. „Es war ein guter Rat.“

Im Medizinstudium begeisterte sie Professor Arnold Pillat für die Augenheilkunde. In seiner Abschiedsvorlesung betonte er, dass es für eine Karriere

in der Medizin Glück und Chromosomen brauche. „Ich hatte die Eignung, und auch Glück“, sagt Stangler-Zuschrott. Frisch promoviert, wurde an der Ersten Universitäts-Augenklinik eine Stelle frei. Ihr Spezialgebiet fand sie in einer Nische: an der Ambulanz für Schielbehandlung – der Sehschule. Nach einer Zusatzausbildung in der Schweiz leitete sie von 1967 bis 1997 die Abteilung für Orthoptik, Pleoptik und Neuroophthalmologie.

1978 gelang es ihr als erster Frau in Österreich, die Lehrbefugnis für Augenheilkunde zuerkannt zu bekommen und 1985 die Professur – ein steiniger Weg. „Man hat mir viel Routinearbeit aufgedrängt, damit ich mich ja nicht habilitieren kann.“ Als Pionierin im Herrenclub wurde ihre Habilitation ein Rennen gegen die Zeit. Ihr Vorgesetzter, Professor Karl Hruby, der die Arbeit betreute und abnahm, unterstützte sie nicht bei der Veröffentlichung. „Das war aber Voraussetzung, auch um an der Klinik zu bleiben.“ In letzter Minute sorgte Professor Josef Böck von der Zweiten Universitäts-Augenklinik für die Publikation.

### Ein neues Gerät, um feinste Augenbewegungen zu messen

„Ich habe viele experimentelle Dinge gemacht, die sich aus Sehproblemen ergaben“, betont sie. Sie entwickelte sogar ein Gerät, um feinste Augenbewegungen zu messen. Damit konnte sie etwa Patient:innen untersuchen, die nach später einseitiger Operation des Grauen Stars mit Einsetzen einer Kunstlinse an Doppelbildern litten. „Das war eine Katastrophe für die Betroffenen. Der Grund ist, dass ein Auge, das lange blind war, unwillkürliche Bewegungen macht, die nicht reversibel sind.“ Statt der Kunstlinsen wurden je nach Fall entweder trübe Linsen eingesetzt oder es wurde von der Operation Abstand genommen.

In ihrem jüngsten Artikel (2020) empfiehlt sie, in der Schielbehandlung von Kindern wieder mehr Prismen einzusetzen, die auf die Brille aufgeklebt werden und das Schielen ausgleichen. Sie sind aus der Mode gekommen, aber nach wie vor effektiv. Stangler-Zuschrott: „Mit etwas Geduld kann man den Schielwinkel bis +15° oder –10° ohne Operation beheben.“

# vfww-Tag im Zeichen von Forschung und Ehrungen

Der vfww startet seine neue, der Pionierin Regina Kapeller-Adler gewidmete Veranstaltungsreihe. Den Auftakt macht die renommierte Onkologin Laurence Zitvogel.



vfww-Präsident Thomas Helbich, Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin von MedUni Wien und AKH Wien

Der vfww hat eine unabhängige Veranstaltung ins Leben gerufen: Am 16. Februar 2023 wird die Regina Kapeller-Adler Lecture erstmalig im wiedereröffneten Josephinum über die Bühne gehen. „Damit schaffen wir einen hochkarätig besetzten Tag für die Forschung, der im Zeichen des Austauschs und des Wissenstransfers steht“, sagt vfww-Präsident Thomas Helbich. Nach der Begrüßung durch den vfww und einleitenden Worten von MedUni Wien-Rektor Markus Müller steht das Leben und Wirken der Chemikerin Regina Kapeller-Adler auf dem Programm. Dann wird Laurence Zitvogel, die bei dieser Gelegenheit mit der Kapeller-Adler-Medaille gewürdigt wird, in ihrem Vortrag Einblicke in ihre Forschung zu Tumorigenese, Immuntherapie und Mikrobiom geben. Einen würdigen Abschluss bildet die Vergabe der traditionsreichen vfww-Habilitations- und Dissertationspreise.

Am Beginn von Laurence Zitvogels Forschungskarriere stand ein Schlüsselmoment: „Ich begegnete Steven Rosenberg, der erstmals das Immunsystem einsetzte, um Krebs zu bekämpfen. Das hat mich schwer beeindruckt.“ Als klinische Onkologin kannte sie die Auswirkungen von hochdosierten Chemotherapien nur zu gut und grübelte, wie Krebs wirkungsvoller und zugleich schonender therapiert werden könnte. Sie trat

in die Fußstapfen von Rosenberg und ging in die Forschung – seit den Neunzigerjahren prägt sie die Fachgebiete der Immunologie und Immuntherapie maßgeblich mit. Ihre Studien brachten bahnbrechende Erkenntnisse zum Vorschein, die neue Wege in der Tumorbehandlung aufzeigen.

## Mechanismen verstehen

Wie Krebs entsteht und behandelt werden kann, ist seit Langem Gegenstand intensiver Forschung. Lag der Fokus zunächst auf den genetischen Ursachen, erkannte die Wissenschaft nach und nach auch das Zusammenspiel mit Entzündungsherden im Körper. „Krebs ist keine lokale, sondern vielmehr eine systemische Erkrankung. Das muss man verstehen, um die Mechanismen dahinter erklärbar zu machen“, so Zitvogel.

Pionierarbeit leistete die Forscherin beim Konzept des immunogenen Zelltods. Dabei werden Krebszellen in einer Weise getötet, die zur Aktivierung des Immunsystems führt. Außerdem konnte sie zeigen, dass Chemotherapie, Strahlentherapie und Tyrosinkinase-Hemmer ihre tumorabtötende Wirkung zumindest teilweise über das Immunsystem verbreiten. Kürzlich entdeckte sie, dass Antibiotika bei der Immuntherapie von Krebs das körpereigene Abwehrsystem unterdrücken können, und untersuchte, welche Rolle die Zusammensetzung des Mikrobioms bei bestimmten Krebstherapien spielt. Mikroorganismen, die Darm, Hautoberfläche, Lunge und andere Körperteile besiedeln, bringen eine Fülle an genetischem Material ein – zehnmal mehr als das Erbgut des Menschen. Diese enorme Masse beeinflusst viele Vorgänge im Organismus, auch die Immunabwehr und die Entstehung von Krebs.



vfww-Vizepräsident Michael Trauner, Klinische Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie der Universitätsklinik für Innere Medizin III von MedUni Wien und AKH Wien

*„Krebs ist keine lokale, sondern vielmehr eine systemische Erkrankung.“*

Laurence Zitvogel

Regina Kapeller-Adler in ihrem Wiener Labor Anfang der 30er-Jahre

Donnerstag, 16. Februar 2023, 18 Uhr

## vfwf Regina Kapeller-Adler Lecture

Der vfwf bietet ein spannendes Programm im Zeichen der Forschung. Die renommierte Onkologin Laurence Zitvogel wird Einblicke in ihre Forschung zu Tumorimmunologie, Immuntherapie und Mikrobiom geben. Außerdem wird das Leben von Regina Kapeller-Adler vorgestellt und es werden Forschungspreise verliehen. Ein Umtrunk bietet Raum zum Netzwerken.

Josephinum, Währinger Straße 25, 1090 Wien

Mehr Informationen auf [www.vfwf.at](http://www.vfwf.at)

### Historisch wertvoll

„Mit Laurence Zitvogel konnte der vfwf eine würdige Preisträgerin und hervorragende Forscherin für unsere Veranstaltung gewinnen, die eine Brücke zwischen Tradition und Innovation schlägt“, freut sich vfwf-Vizepräsident Michael Trauner. Gewidmet ist die neue Lecture-Reihe der 1900 geborenen Chemikerin und Forscherin Regina Kapeller-Adler, die mit 33 Jahren ihren wissenschaftlichen Durchbruch erzielte, als sie einen Schwangerschaftstest auf Histidin-Basis entwickelte. Innerhalb von wenigen Stunden lieferte dieser ein Ergebnis – damals eine Revolution.

Trotz ihrer herausragenden Leistungen wurde ihr bereits lange vor 1938 als Frau und Jüdin eine wissenschaftliche Karriere in Österreich verwehrt. „Ihr Chef, der selbst Jude war, riet ihr von einer Habilitation ab, weil er dies für aussichtslos hielt. Nach einer Reihe von befristeten Verträgen konnte Kapeller-Adler, ein frühes Opfer der Kettenvertragsregelung, nur unbezahlt weiterforschen. 1938 wurde sie um den Abschluss ihres mittlerweile begonnenen Medizinstudiums gebracht und mit ihrem Mann aus ihrer Heimat vertrieben“, so Historiker Herwig Czech. Von ihm kam die Empfehlung, Regina Kapeller-Adler, die in Großbritannien eine neue Heimat fand, zu würdigen. „Ich freue mich, dass ein der MedUni Wien nahestehender Verein diese Ausnahmeforscherin nun mit einer Lecture ehrt und damit die katastrophalen menschlichen und wissenschaftlichen Folgen der Jahre 1938 bis 1945 anerkennt“, so Czech. Beim Event am 16. Februar wird er Einblicke in Leben und Wirken von Regina Kapeller-Adler geben.



Herwig Czech, Professor für Geschichte der Medizin an der MedUni Wien



**Laurence Zitvogel** untersucht, wie das Immunsystem die Entstehung und Behandlung von Krebs beeinflusst. Seit 2005 leitet sie die Forschungsgruppe Tumorimmunologie und Immuntherapie am Gustave Roussy Cancer Center in Villejuif bei Paris, wo sie seit 2003 eine Professur für Immunologie und Biologie hält. Die mehrfach ausgezeichnete Forscherin ist Mitglied mehrerer Akademien, brachte über 500 Publikationen hervor und hat einen H-Index von 150. Diese Kennzahl zeigt die weltweite Wahrnehmung von Wissenschaftler:innen in Fachkreisen an.

vfwf

## Sie möchten etwas beitragen? Der vfwf freut sich über Ihre Spende.

**Ihre Spende ist steuerbegünstigt.** Spenden aus dem Betriebsvermögen sind bis maximal 10 Prozent des Jahresgewinns als Betriebsausgaben abzugsfähig, private Spenden sind bis maximal 10 Prozent des Jahreseinkommens als Sonderausgaben abzugsfähig.

Bank: BANK AUSTRIA  
Kontowortlaut:  
„Ver. z. Förd. v. Wissenschaft  
u. Forschung Univkl. a. AKH“

IBAN: AT75 1200 0004 6603 9203  
BIC: BKAUATWW

## Therapielücken schließen

Die Pharmazeutin Katarina Kovacevic erforscht ein neues Medikament, das an den von-Willebrand-Faktor bindet, der bei der Blutgerinnung eine wichtige Rolle spielt. Dafür wurde sie mit dem vfwf-Dissertationspreis ausgezeichnet.

### Was ist der von-Willebrand-Faktor und welche Funktion hat er im Körper?

Der von-Willebrand-Faktor (vWF) ist eines der wichtigsten Moleküle für die primäre Blutstillung. Meine Dissertation besteht aus drei Studien, in denen wir die präklinischen Auswirkungen eines neuen möglichen Medikaments gegen vWF untersucht haben. Dieses Medikament heißt BT200 (Rondorap-tivon pegol). Zusätzlich haben wir in zwei dieser Studien untersucht, ob der vWF-Spiegel im Blutplasma die Sterblichkeit oder unerwünschte Ereignisse bei Patient:innen mit Herz-Kreislauf-erkrankungen vorhersagen kann.

### Wie sind Sie methodisch vorgegangen?

Wir haben zunächst Blutproben von verschiedenen Patient:innen und gesunden Freiwilligen gewonnen und die Wirkung von BT200 im Labor in vitro untersucht und vWF-Spiegel gemessen.

### Was waren die wichtigsten Ergebnisse?

Wir konnten zeigen, dass der von-Willebrand-Faktor ein Prädiktor für die Sterblichkeit oder für unerwünschte Ereignisse in diesen Patient:innengruppen ist: Ein hoher vWF-Wert bedeutet, dass diese Patient:innen ein höheres Risiko für thrombotische Ereignisse und eine kürzere Lebenserwartung haben. Die In-vitro-Studien lieferten konsistente Ergebnisse in Bezug auf die Konzentration-Wirkung-Beziehung des Arzneimittels, sodass die notwendige Dosierung der nachfolgenden Studien gut vorhergesagt werden konnte.

### Welche Art von Medikament ist BT200?

BT200 ist ein Aptamer, sprich ein chemischer Antikörper. Aptamere können

ähnlich gut wie Antikörper an große Moleküle binden, sind aber im Gegensatz dazu nicht immunogen, das heißt, sie lösen keine Immunantwort aus. Das ist gut, denn dadurch ist die Wahrscheinlichkeit von Nebenwirkungen geringer. Es handelt sich um zukunftsweisende Präparate, auch weil sie leicht und günstig hergestellt werden können. Mehr Fördergelder sind nötig, um mehr Aptamer-basierte Medikamente entwickeln zu können.

### Wo sehen Sie Anknüpfungspunkte für weitere Forschung?

Eine Phase-I- und eine Phase-II-Studie wurden bereits erfolgreich abgeschlossen. In der Phase II haben wir die Sicherheit und Wirkung von BT200 bei Patient:innen mit Hämophilie A und von-Willebrand-Erkrankung Typ 2B untersucht. Wir konnten eine positive Wirkung und eine gute Verträglichkeit des



Postdoc Katarina Kovacevic gewann den vfwf-Dissertationspreis 2022.

*„Aptamere sind chemische Antikörper – und zukunftsweisend.“*

Katarina Kovacevic

Medikaments feststellen. Aktuell ist die Phase-III-Studie an Hämophilie-A-Patient:innen in Planung. Wenn sie erfolgreich verläuft, könnte das Medikament als neue Therapie, aber auch zur Prophylaxe eingesetzt werden. Ich sehe für BT200 ein großes Potenzial bei den beschriebenen seltenen Erkrankungen.

### Sie haben den vfwf-Dissertationspreis gewonnen. Was bedeutet diese Auszeichnung für Sie?

Sehr viel, ich war wirklich gerührt und überrascht. Herzlichen Dank an meinen

Betreuer Professor Bernd Jilma, ohne den das alles nicht möglich gewesen wäre. Ich bin Pharmazeutin geworden, weil es mein Wunsch war, Menschen zu helfen. Es ist eine große Ehre für mich, an dieser Forschung mitarbeiten zu können, bei der wir ein neues Medikament entwickelt haben, das nicht nur die Lebensqualität verbessern, sondern vielleicht sogar Leben retten kann. Ich sehe diesen Preis nicht nur als Anerkennung, sondern auch als Auftrag, mich auch weiterhin in der Arzneimittelentwicklung zu engagieren.

Gregor Reiter von der Universitätsklinik für Augenheilkunde und Optometrie von MedUni Wien und AKH Wien erhielt den vfwf-Dissertationspreis 2022.



## Gegen das Erblinden

Bei Menschen über 60 Jahren ist die altersbedingte Makuladegeneration (AMD) ein häufiger Erblindungsgrund. Gregor Reiter erforscht diese Erkrankung und gewann den vfwf-Dissertationspreis.

### Warum haben Sie sich für dieses Thema entschieden?

Die altersbedingte Makuladegeneration (AMD) ist vor allem in westlichen Ländern bei Personen über 60 Jahren die Hauptursache für Erblindung. Die Erkrankung ist chronisch und derzeit nicht vollständig behandelbar. In den USA steht jedoch die Zulassung neuer Wirkstoffe bevor, die AMD bremsen, allerdings nicht heilen können. Wir begleiten Patient:innen oft über Jahrzehnte und bekommen deren Schicksale mit. Was die Ursachen betrifft, ist vieles noch unklar. Es gibt genetische Assoziationen, die Gründe sind aber multifaktoriell.

### Welche Daten haben Sie gesammelt und was haben Sie herausgefunden?

An unserer Universitätsklinik ist es uns wichtig, diagnostische und therapeutische Verfahren nicht nur qualitativ anzuwenden, sondern auch quantitativ messbar zu machen. Der technologische Fortschritt bei den Verfahren ist enorm. Ein großer Teil meiner Dissertation beschäftigt sich mit der quantitativen Autofluoreszenz-Methode, bei der der Augenhintergrund mit kurzwelligem blauen Licht beleuchtet wird. Wegweisend ist ebenso die optische Kohärenztomografie (OCT), mit deren Hilfe dreidimensionale Informationen, die bisher qualitativ abgelesen wurden, nun auch quantifiziert werden und damit

Rückschlüsse auf den Erkrankungsverlauf gezogen werden können. Wir konnten nachweisen, dass es sich bei AMD um eine degenerative Erkrankung handelt. Zuvor wurde angenommen, dass AMD entsteht, weil sich das Pigment Lipofuszin, das hochdosiert eine toxische Wirkung aufweist, intrazellulär anreichert. Das konnten wir widerlegen.

### Wo fanden Sie Anknüpfungspunkte für weitere Forschung?

Das ist das Schöne an der Wissenschaft – man wird getrieben, Unbekanntes zu erforschen. Durch die Quantifizierung von Bilddaten ist es möglich, Muster automatisch zu erkennen. Daran forschen wir aktuell auch: Künstliche Intelligenz analysiert die Daten und erstellt daraufhin Prognosen. Diese lassen sich auch grafisch darstellen und damit kann man simulieren, wie hoch das individuelle Risiko ist, in Zukunft von fortgeschrittener AMD betroffen zu sein.

### Wie wichtig ist die Früherkennung von AMD?

Je früher AMD erkannt wird, desto besser ist die Therapie, insbesondere jetzt, wo ein neues Medikament kurz vor der Zulassung steht. Es gibt jedoch derzeit kein nationales Screening-Programm für Netzhauterkrankungen. Das wichtigste Diagnosetool ist die optische

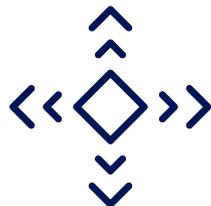
Kohärenztomografie, mit der in jeder Augenambulanz in wenigen Sekunden die Netzhaut nicht invasiv gemessen und in 3D abgebildet werden kann – AMD wird routinemäßig mituntersucht. Vor allem ältere Menschen sollten regelmäßig eine Kontrolle wahrnehmen. Wer bemerkt, dass sich Linien verzerren und zu Wellen werden, etwa beim Betrachten von Badezimmerfliesen oder Fensterrahmen, sollte dringend zur Kontrolle gehen.

### Was bedeutet es Ihnen, den vfwf-Dissertationspreis erhalten zu haben?

Ich bin sehr dankbar dafür. Es gibt kaum etwas Schöneres, als wenn die eigene Forschung Anklang findet und über den eigenen Fachkreis hinaus publik gemacht wird. Wir schaffen damit Bewusstsein für diese Erkrankung und für die Notwendigkeit, zur Routineuntersuchung zu gehen.

*„Je früher AMD erkannt wird, desto besser ist die Therapie.“*

Gregor Reiter



# Flexibel reagieren

Leitlinien und Qualitätssicherungsmaßnahmen garantieren die hohe forschungsgeleitete Qualität der postgraduellen Programme an der MedUni Wien. Die Lehrgänge reagieren auf aktuelle Gesetzesänderungen und den sich verändernden Bedarf der verschiedenen Stakeholder.



## Unterstützung für die Arbeitsmedizin

**Eine Gesetzesnovelle wertet den „Arbeitsmedizinischen Fachdienst“ auf und soll so der Unterversorgung in diesem Bereich entgegenwirken. Der Universitätslehrgang „Arbeitsmedizinischer Fachdienst“ der MedUni Wien passt sich den neuen Gegebenheiten an.**

Am 1. Juli 2022 ist eine umfassende Novelle des Arbeitnehmer:innenschutzgesetzes (ASchG) in Kraft getreten. Mit ihr wurde der „Arbeitsmedizinische Fachdienst“ eingeführt, ein neuer Berufsstand, der Arbeitsmediziner:innen in ihrer täglichen Beratungs-, Betreuungs- und Präventionstätigkeit unterstützen soll. Der Gesetzgeber will damit den Zugang zum Arbeitnehmer:innenschutz und zum betrieblichen Gesundheitsmanagement attraktiver machen. Auf die Gesetzesänderung hat der Universitätslehrgang „Arbeitsmedizinischer Fachdienst“ umgehend reagiert: Das Bildungsangebot passt sich den neuen gesetzlichen Gegebenheiten an, auch um den Mangel an arbeitsmedizinischem Personal zu mildern. Angesprochen sind damit Fachkräfte und Expert:innen aus dem Gesundheitswesen, die eine interdisziplinäre, präventiv orientierte Tätigkeit

in der Wirtschaft anstreben, etwa Personen aus dem gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege, aber auch Physio- bzw. Ergotherapeut:innen, Diätolog:innen, Sportwissenschaftler:innen und Gesundheitsmanager:innen. Sie erhalten im Lehrgang medizinische, psychologische, rechtliche, technologische und ökonomische Kompetenzen – und werden so für ihre Rolle als unabhängige Sachverständige für Arbeitgeber:innen und Arbeitnehmer:innen vorbereitet.

### **Dauer:**

2 Semester, berufsbegleitend, teilweise E-Learning

### **Abschluss:**

Zertifikat der Österreichischen Akademie für Arbeitsmedizin und Prävention (AAMP) mit der Bezeichnung „Arbeitsmedizinischer Fachdienst“

### **Infos und Anmeldung:**

[www.meduniwien.ac.at/postgraduate](http://www.meduniwien.ac.at/postgraduate)



## Die Wiederentdeckung der Hypnose

**Neue Zugänge zu einer alten Methode: Die Hypnose kehrt mittels Universitätslehrgang in die Schmerztherapie zurück und bringt Angstminderung, Beruhigung und Entspannung.**

Was machten Mediziner:innen eigentlich, bevor es Schmerzmittel gab? Eine Methode, um das Leid der Patient:innen zu lindern, war die Hypnose. „Früher war sie die einzige Möglichkeit, um Schmerzen zu bekämpfen. Jetzt kehrt sie in die Medizin zurück“, sagt Stella Nkenke. Sie leitet den Universitätslehrgang für Medizinische Hypnose, der sich an praktische Ärzt:innen und Fachärzt:innen, vor allem Anästhesist:innen, Kinderärzt:innen, Gynäkolog:innen sowie an Psychiater:innen und Neurolog:innen, richtet. Sie erhalten einen Einblick in die weiterentwickelten Hypnosetechniken, die einen hohen Stellenwert in der Behandlung einnehmen können – besonders bei individualisierten Therapien von Schmerzen, psychosomatischen Beschwerden und Ängsten sowie in der Gewohnheitskontrolle und Suchtbekämpfung. Die Absolvent:innen erhalten Inhalt und Technik der Medizinischen Hypnose vermittelt und erlernen

die Durchführung korrekter verbaler und nonverbaler Kommunikation und Entspannungshypnose. Ein weiterer Punkt ist der gezielte Einsatz bei Geburt, akuter und chronischer Schmerzkontrolle, bei Endoskopien, schmerzhaften Untersuchungen oder Behandlungen und vor Operationen. Die Zertifizierung durch die MedUni Wien für diese berufliche Qualifikation ist mittlerweile auch EU-weit nachgefragt.

### **Dauer:**

2 Semester, berufsbegleitend in 7 Wochenend-Seminaren

### **Abschluss:**

Abschlusszeugnis und Bezeichnung „Akademisch geprüfte:r Ärzt:in für Medizinische Hypnose“

### **Infos, Anmeldung und Zeitplan:**

<https://www.meduniwien.ac.at/hp/ulg-hypnose>

Mit dem „Researcher of the Month“ zeichnet die MedUni Wien jeden Monat herausragende Nachwuchswissenschaftler:innen aus. MedUnique-people stellt in dieser Ausgabe die Preisträger:innen der vergangenen drei Monate vor.

Dimitrios Tsiantoulas untersucht die Rolle von B-Lymphozyten und Antikörpern in Atherosklerose.



OKTOBER

## Dimitrios Tsiantoulas

Klinische Abteilung für Labormedizin

Herzinfarkte und Schlaganfälle sind weltweit die häufigste Todesursache. Verantwortlich dafür ist die Atherosklerose, eine chronisch entzündliche Gefäßveränderung, die durch die Ansammlung von LDL-Cholesterin in den Arterien entsteht. Die vorliegende Arbeit zeigt, dass bei genetisch modifizierten Mäusen, denen ein Zytokin namens „A Proliferation Inducing Ligand“ (APRIL) fehlt, oder bei mit einem Anti-APRIL-Antikörper behandelten Mäusen die Atherosklerose stärker ausgeprägt ist. Der schützende Effekt von APRIL entsteht durch dessen Bindung an das Proteoglykan „Perlecan“, ein großes Molekül in der inneren Schicht der Arterien.

Publikation:  
Tsiantoulas D, Eslami M, Obermayer G, Clement M, Smeets D, Mayer FJ, et al. APRIL limits atherosclerosis by binding to heparan sulfate proteoglycans. *Nature*. 2021;597(7874):92-6.

Gregor Dovjak beschäftigt sich intensiv mit der pränatalen MR-Bildgebung.



NOVEMBER

## Gregor Dovjak

Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin

Angeborene Herzfehler können die Entwicklung eines Kindes stark beeinträchtigen. Durch eine bessere Nachsorge nach der Geburt konnte die Sterblichkeit in den letzten Jahren deutlich verringert werden. Noch im Mutterleib lassen sich mittels MRT die Körperstrukturen des Ungeborenen, insbesondere der Organe wie des Gehirns, hochauflösend darstellen, was eine zuverlässige pränatale Diagnostik erlaubt. In dieser Studie wurden insgesamt 429 Föten mit Herzfehlern auf diese Weise untersucht und klassifiziert. Die Ergebnisse zeigen, dass sie häufig bereits in frühen Schwangerschaftswochen strukturelle Gehirnauffälligkeiten aufweisen. Eine frühe Zuweisung zum MRT hilft, das Risiko abzuschätzen und das perinatale Management optimal aufzusetzen.

Publikation:  
Dovjak G, Zalewski T, Seidl-Mlczech E, Ulm P, Berger-Kulemann V, Weber M, Prayer D, Kasprjan G, Ulm B. Abnormal Extracardiac Development in Fetuses with Congenital Heart Disease. *J Am Coll Cardiol*. 2021 Dec

Rebecca Herzog erforscht die Pathomechanismen der Nierenersatztherapie.



DEZEMBER

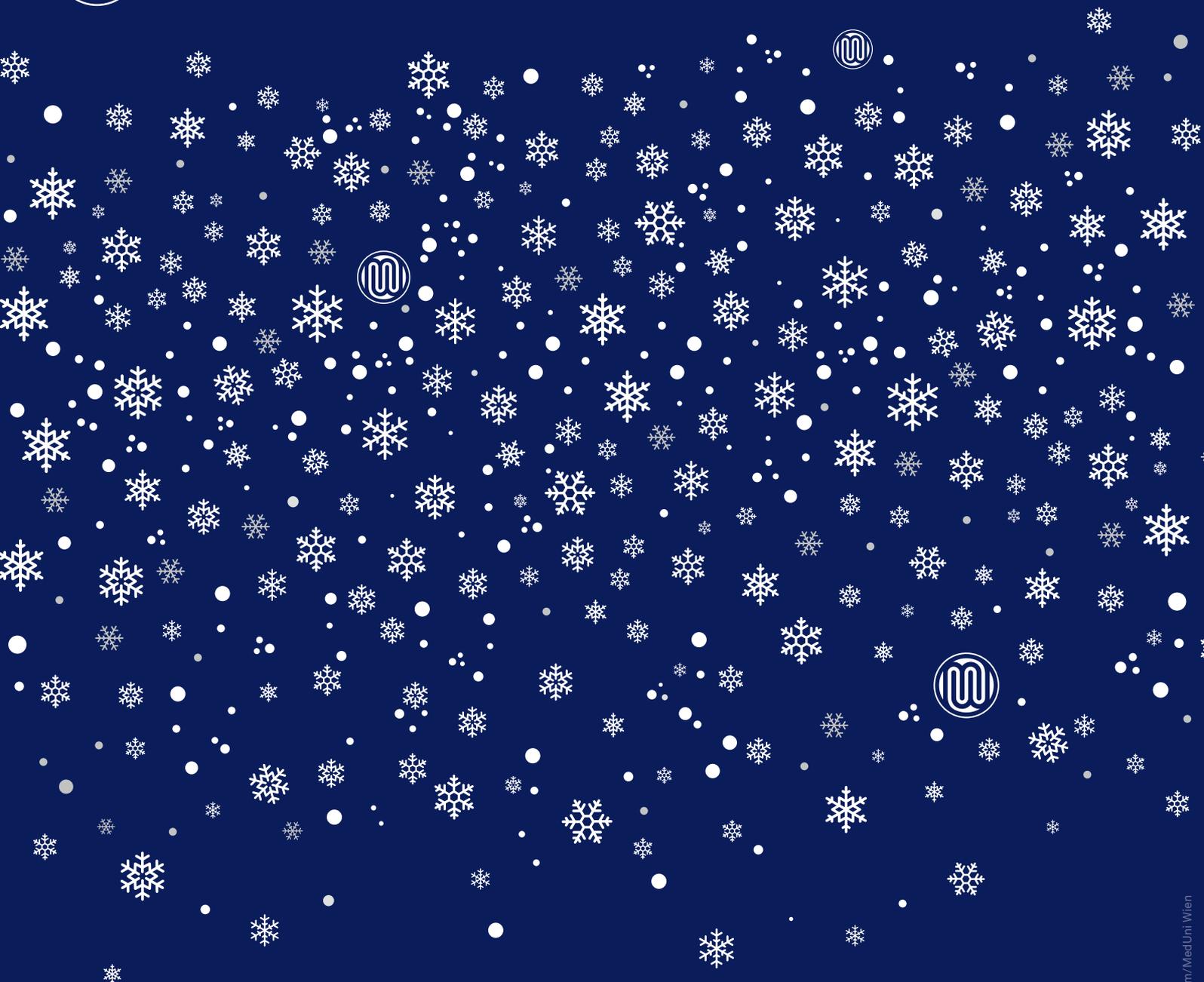
## Rebecca Herzog

Christian Doppler Labor für Molekulare Stressforschung in der Peritonealdialyse

Ist die Niere nicht mehr in der Lage, Stoffwechselprodukte aus dem Blut zu filtern, muss das Blut mittels Dialyse künstlich gereinigt werden. Manche Patient:innen nutzen dabei die Peritonealdialyse, bei der die Membran des Bauchfells als Filter verwendet wird. Sie kann selbstständig zu Hause durchgeführt werden. Innovative Zusatzstoffe sollen helfen, das Bauchfell möglichst lange zu erhalten. Das Team konnte belegen, dass Lithiumchlorid das Überleben der Mesothel- und Endothelzellen, die den schädlichen Dialyseflüssigkeiten ausgesetzt sind, verbessert. Ein Schlüsselfaktor ist das Protein  $\alpha$ B-Crystallin, das durch die Zugabe von Lithiumchlorid verringert wurde. Die Verdickung des Bauchfells ging zurück und die Fibrosemarker wurden reduziert.

Publikation:  
Herzog R, Sacnun JM, González-Mateo G, Bartosova M, Bialas K, et al. Lithium preserves peritoneal membrane integrity by suppressing mesothelial cell  $\alpha$ B-crystallin. *Sci Transl Med*. 2021 doi: 10.1126/scitranslmed.aaz9705

Weitere Infos zu den Researchers of the Month unter [www.meduniwien.ac.at/rom](http://www.meduniwien.ac.at/rom)



Wir wünschen frohe Weihnachten  
und alles Gute im neuen Jahr!